

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Karen Schober

Arbeitslose Jugendliche: Belastungen und  
Reaktionen der Betroffenen

11. Jg./1978

**2**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

## Arbeitslose Jugendliche: Belastungen und Reaktionen der Betroffenen

Karen Schober\*\*

Im Rahmen einer im Herbst 1975 vom IAB durchgeführten Repräsentativbefragung von rund 1 000 Jugendlichen, die ein Jahr zuvor beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren, wurden u. a. Fragen zu den finanziellen und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit gestellt.

62% der Jugendlichen gaben an, daß sie die finanzielle-Situation und die daraus resultierenden Beschränkungen als die stärkste Belastung während der Arbeitslosigkeit empfunden haben. Bei erwachsenen Arbeitslosen betrug dieser Anteil lediglich 45%. Das erhebliche Gewicht finanzieller Probleme bei arbeitslosen Jugendlichen ist in engem Zusammenhang zu sehen mit

- der im Vergleich zu Erwachsenen geringeren finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und mit
- der daraus resultierenden verlängerten Abhängigkeit von der Herkunftsfamilie und deren sozialer Kontrolle.

Abgesehen von den finanziellen Belastungen wurde von den meisten Jugendlichen die Verunsicherung hinsichtlich der Lebens-, Berufs- und Zeitperspektive als belastend empfunden (80%). Eine erhebliche Bedeutung kommt auch den durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen familiären Konflikten (50%) und fehlenden Kontaktmöglichkeiten zu (44%).

An letzter Stelle rangieren Probleme des sozialen Ansehens, von denen nur 27% der befragten Jugendlichen berichten.

Im Vergleich zu erwachsenen Arbeitslosen haben für Jugendliche familiäre Konflikte einen höheren Stellenwert, die durch Arbeitslosigkeit hervorgerufene soziale Isolation und Diskriminierung hingegen einen geringeren.

Unter den arbeitslosen Jugendlichen sind jene aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten und jene mit geringerem Bildungsniveau überdurchschnittlichen Belastungen ausgesetzt. Das Ausmaß psycho-sozialer Belastungen steigt tendenziell mit der Dauer der Arbeitslosigkeit.

Mädchen werden während der Arbeitslosigkeit häufig stärker von der Familie und häuslichen Pflichten in Anspruch genommen als Jungen. Sie leiden weniger unter familiären Konflikten, Langeweile oder sozialer Diskriminierung als männliche Jugendliche, stärker trifft sie dagegen die soziale Isolation.

### Gliederung

1. Einführung in die Untersuchung
2. Theoretisch-empirischer Bezugsrahmen
  - 2.1 Zum Stand der Forschung über die Lage arbeitsloser Jugendlicher
  - 2.2 Eigener Untersuchungsansatz
3. Exkurs: Aspekte des Verlaufs der Arbeitslosigkeit
  - 3.1 Soziale Herkunft und Familiensituation
  - 3.2 Eigene Bemühungen um Arbeits- oder Ausbildungsstelle
4. Finanzielle Lage der arbeitslosen Jugendlichen und ihre Belastungen
  - 4.1 Finanzielle Situation während der Arbeitslosigkeit
  - 4.2 Belastungen
5. Psycho-soziale Belastungen

- 5.1 Ausmaß der psycho-sozialen Belastungen bei jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen
- 5.2 Schwerpunkte psycho-sozialer Belastungen nach Geschlecht, sozialer und regionaler Herkunft, Qualifikation und Dauer der Arbeitslosigkeit
6. Reaktionsmuster zur Erklärung und Verarbeitung von Arbeitslosigkeit
7. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

### 1. Einführung in die Untersuchung

Im Herbst 1975 wurde vom IAB eine umfangreiche Repräsentativbefragung bei rund 7000 deutschen Arbeitslosen durchgeführt, die ein Jahr zuvor, im September 1974, bei den Arbeitsämtern arbeitslos gemeldet waren.

Die schriftliche Befragung sollte detaillierte Informationen über Herkunft und beruflichen Werdegang der Arbeitslosen, über den Verbleib und die Veränderungen der beruflichen Situation nach der Arbeitslosigkeit sowie über finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit liefern.

\* IAB-Projekt 2—152 DE.

\*\* Karen Schober ist Mitarbeiterin im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autorin.

Die besonderen Probleme der in der Stichprobe enthaltenen ca. 1000 jugendlichen Arbeitslosen unter 20 Jahren wurden mit Hilfe eines gesonderten Fragebogens erhoben.<sup>1)</sup>

Verschiedene Teilergebnisse der Studie liegen bereits vor, z. B. über die berufliche Wiedereingliederung und Mobilität von Arbeitslosen sowie über die finanziellen und psycho-sozialen Belastungen bei erwachsenen Arbeitslosen und die besonderen Probleme bei Langfrist-arbeitslosen.<sup>2)</sup>

Für die Gruppe der Jugendlichen wurden bislang Analysen über ihre beruflichen (Wieder-) Eingliederungschancen nach der Arbeitslosigkeit<sup>3)</sup> sowie über ihre soziale Herkunft und ihren beruflichen Werdegang vorgelegt.<sup>4)</sup> Darin konnte u. a. gezeigt werden, daß jugendliche Arbeitslose im Vergleich zu erwachsenen erheblich bessere berufliche (Wieder-) Eingliederungschancen haben, daß aber sowohl bei der Entstehung von Arbeitslosigkeit als auch bei der beruflichen (Wieder-) Eingliederung soziale Selektionsprozesse wirksam werden, die dazu führen, daß Kinder benachteiligter Bevölkerungsschichten weit überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Im vorliegenden Beitrag nun geht es darum aufzuzeigen, welche Belastungen für die Jugendlichen mit der Arbeitslosigkeit verbunden sind, und wie die Betroffenen darauf reagieren. Dabei soll im einzelnen untersucht werden, — ob sich Art und Ausmaß der durch die Arbeitslosig-

keit hervorgerufenen Belastungen bei Erwachsenen und Jugendlichen unterschiedlich darstellen, und — ob die bei der Entstehung und Beendigung von Arbeitslosigkeit wirksamen sozialen Selektionsprozesse auch einen Einfluß auf Art und Ausmaß der empfundenen Belastungen und Reaktionsformen haben.

## 2. Theoretisch-empirischer Bezugsrahmen

### 2.1 Zum Stand der Forschung über die Lage arbeitsloser Jugendlicher

Das meiste, was über die Lage und subjektive Befindlichkeit arbeitsloser Jugendlicher bekannt ist, stammt aus Erfahrungsberichten von Sozialpädagogen und Lehrkräften, die im Rahmen von Arbeitslosenprojekten und -bildungsmaßnahmen täglich mit diesem Personenkreis und seinen Problemen konfrontiert sind. Sie berichten von Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen, von Ziel- und Planlosigkeit des Handelns, von Isolation und Aggressivität sowie Resignation und Apathie als Folgen der aussichtslosen Situation, in der viele dieser Jugendlichen stehen.<sup>5)</sup>

Systematische empirische Untersuchungen über die psychosozialen Belastungen und weitergehenden Folgen der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen gibt es demgegenüber nur wenige.<sup>6)</sup>

Das hat nicht zuletzt seinen Grund darin, daß diese Probleme mit den herkömmlichen, standardisierten sozialwissenschaftlichen Erhebungsverfahren nur schwer erfaßt werden können. Gruppendiskussionen, Tiefeninterviews, bestimmte Arten von Aktionsforschung oder die bereits in den 30er Jahren von der Forschergruppe in Marienthal angewandte Methode der Soziographie sind dem Forschungsgegenstand eher angemessen, und werden auch in den vorhandenen neueren Studien angewandt. Die vorliegenden Studien beschäftigen sich im Schwerpunkt mit den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die betroffenen Jugendlichen, zum Teil werden auch Schulabgänger, Lehrlinge oder Jungarbeiter als sogenannte „potentiell Betroffene“ bzw. zu Vergleichszwecken mit einbezogen.

Ausgehend von einem „situationsanalytischen Ansatz“<sup>7)</sup>, der als Bedingungsfaktoren der individuellen Verarbeitung der Arbeitslosigkeit neben biographisch erworbenen Persönlichkeitsmerkmalen und altersspezifischen Bedürfnissen vor allem die Merkmale der aktuellen Lebenslage der betroffenen Jugendlichen ansieht, werden in diesen Studien folgende Problembereiche untersucht:

- Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Beziehungen zu relevanten Bezugsgruppen des Jugendlichen (Familie, peer groups) und Funktion dieser Bezugsgruppen bei der Bewältigung der Krisensituation
- Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf den in der Jugendphase ablaufenden Prozeß der Identitätsbildung und der damit verbundenen Ablösung vom Elternhaus
- Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Entwicklung einer Berufs- und Lebensperspektive
- Reaktionen der Jugendlichen auf gesellschaftliche Vorurteile und Klischees über Arbeitslose.

Als Ergebnis der zahlreichen Gruppendiskussionen und Einzelgespräche läßt sich konstatieren, daß Arbeitslosigkeit in der Tat je nach aktueller Lebenssituation unterschiedlich empfunden wird. Zentrale Variablen in diesem

1) Bei der Befragung wurde ein auswertbarer Rücklauf von insgesamt 82 % der angeschriebenen bzw. 84 % der erreichbaren Arbeitslosen aus der Stichprobe erzielt (965 Jugendliche bis unter 20 Jahren, 6063 Erwachsene). Struktur der Grundgesamtheit und der Stichprobe weichen — soweit eine Reihe wichtiger Merkmale wie Schulbildung, Berufsausbildung, Alter, Geschlecht und Dauer der Arbeitslosigkeit überprüft werden konnten — nur unwesentlich voneinander ab. Allerdings sind unter den 965 befragten Jugendlichen jene mit Hauptschulabschluß und abgeschlossener Berufsausbildung leicht überrepräsentiert.

2) Vgl. hierzu die folgenden Untersuchungsberichte: Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, Zur beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen während der Rezession 1974/75 — Methoden und erste Ergebnisse, in: MittAB 2/1976. In diesem Aufsatz sind auch weitere Einzelheiten zur Durchführung der Untersuchung enthalten. Brinkmann, Ch., Zur beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen, in: Materialien aus dem Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft Nr. 10/1976.

Brinkmann, Ch., Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 4/1976. Brinkmann, Ch., Arbeitslosigkeit und Mobilität, in: MittAB 2/1977. Brinkmann, Ch., Strukturen und Determinanten der beruflichen Wiedereingliederung von Langfrist-arbeitslosen, in diesem Heft.

3) Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, Zur beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen während der Rezession 1974/75, a. a. O., S. 104 ff.

4) Schober-Gottwald, K., Der Weg in die Arbeitslosigkeit: Berufliche und soziale Herkunft von jugendlichen Arbeitslosen, in: MittAB 1/1977.

5) An dieser Stelle können nur wenige dieser Berichte, stellvertretend für viele andere, angeführt werden: Berichte aus der Praxis, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 26 (1975) 9, S. 572—579; Paul, G. u. A. Wacker, „Willi B., 23 Jahre, arbeitslos“: Auszüge aus einem Gespräch, in: deutsche Jugend 8 (1975), S. 359—367; Kappler, M., Die Jugendarbeitslosigkeit als praktisches Problem in der Jugendarbeit, in: deutsche Jugend, Heft 3, 1976, S. 111—119; Böcker, W., Th. Olk, Jugendarbeitslosigkeit: Reaktionen und Perspektiven der Sozialarbeit — Aspekte der Lebens- und Arbeitssituation Jugendlicher in der gegenwärtigen Krise, in: Neue Praxis, Heft 2, 1976, S. 124—153.

6) Burger, A. und G. Seidenspinner, Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, München 1977 (im folgenden zitiert als DJI-Studie); Heinemann, K., Arbeitslose Jugendliche — Ursachen und Bewältigung eines sozialen Problems, Neuwied 1978; (die Ergebnisse dieser Studie konnten vor Redaktionsschluß nicht mehr ausführlich verarbeitet werden); Opaschowski, H. W., „Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher — Ergebnisse eines sozialpädagogischen Projekts, in: Aus Politik und Zeitgeschichte — Beilage zu „Das Parlament“ B 39—40 vom 25. 9. 1976 (im folgenden zitiert als Duisburg-Projekt); Die Anfang der 50er Jahre, zur Zeit der „Jugendberufsnot“ entstandene Repräsentativstudie (Schelsky, H., Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, 2 Bde., Köln 1952) ist in ihren Fragestellungen und Ergebnissen eng auf die Probleme der Nachkriegszeit bezogen und daher nur eingeschränkt auf die Verhältnisse der 70er Jahre übertragbar.

7) Zu den verschiedenen Ansätzen in der sozialpsychologischen Arbeitslosenforschung vgl. Wacker, A., Ansätze, Probleme und Grenzen psychologischer Arbeitslosenforschung, in: A. Wacker (Hrsg.), Vom Schock zum Fatalismus? Soziale und psychische Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, Frankfurt/New York 1978, S. 21 ff.

Zusammenhang sind die Stadt-Land-Unterschiede, geschlechtsspezifische Verhaltensdeterminanten, die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Einbettung in die Familie und außerfamiliale Bezugsgruppen.

In ländlichen Gebieten und in der Kleinstadt bewirkt die gut funktionierende soziale Kontrolle innerhalb und außerhalb der Familie eine stärkere Isolation und Diskriminierung des arbeitslosen Jugendlichen als in der ohnehin anonymen, unüberschaubaren Großstadt. Dies gilt insbesondere für männliche Jugendliche, die eine Beeinträchtigung ihrer Außenkontakte belastender empfinden als Mädchen.

Allerdings kann daraus nicht uneingeschränkt gefolgert werden, daß Großstadtjugendliche insgesamt weniger unter den Belastungen der Arbeitslosigkeit zu leiden hätten. Aus dem Duisburger street-worker-Projekt geht hervor, daß das Ausmaß der empfundenen Belastungen wesentlich davon abhängt, ob in den Wohnvierteln der betroffenen Jugendlichen eine intakte nachbarschaftliche Sozialstruktur existiert oder nicht.

Mädchen sind — diesen Ergebnissen zufolge — anders von der Arbeitslosigkeit betroffen als Jungen. Ihre im Vergleich zu männlichen Jugendlichen größere Anpassungsfähigkeit sowie ihre stärker ausgeprägte Familienorientierung lassen sie die Belastungen und Probleme der Arbeitslosigkeit weniger deutlich spüren bzw. zum Ausdruck bringen. Aber gerade indem sie sich eher in ihr Schicksal fügen, geraten sie noch stärker als männliche Jugendliche in eine Isolation von ihren bisherigen außerfamilialen Bezugsgruppen und entsagen jeglicher Berufs- und Lebensplanung außerhalb der Familie. Finanzielle Probleme haben ein erhebliches Gewicht, nicht primär deshalb, weil die materiellen Existenzgrundlagen gefährdet sind, sondern weil die Anerkennung der Freunde, die Integration in die Clique sowie die Freizeit- und Konsummöglichkeiten wesentlich von den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln abhängen, und weil aus der finanziellen Lage eine verstärkte und künstlich verlängerte Abhängigkeit vom Elternhaus resultiert. Die sich aus der Arbeitslosigkeit ergebenden Konflikte im Elternhaus werden von den einzelnen Autoren unterschiedlich eingeschätzt. Während in der DJI-Studie von häufigem häuslichem Ärger, Vorwürfen und Schuldzuschreibungen der Eltern u. ä. berichtet wird, betont Opaschowski aus seinen Beobachtungen heraus die Funktion der Familie als „Schutzwall“ gegen den Druck der Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Probleme. Es liegen in den Studien nicht genügend Informationen vor, um diese Widersprüche zu erklären. Möglicherweise verbergen sich dahinter Einflüsse von nicht kontrollierten Variablen, z. B. soziale Schichtzugehörigkeit oder Bildungsniveau.

Aus allen Studien geht hervor, daß Arbeitslosigkeit soziale Isolation und Diskriminierung mit sich bringt — in unterschiedlichem Ausmaß je nach Geschlecht, regionaler Herkunft und finanzieller Betroffenheit. Einzelbeispiele zeigen jedoch auch, daß eine intakte, gut funktionierende

Clique Gleichaltriger in der Lage ist, die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern und den einzelnen Arbeitslosen zu stabilisieren.

Die Reaktionsmuster und individuellen Verarbeitungsstrategien auf das Problem Arbeitslosigkeit lassen sich nach *Opaschowski* in eine Typologie von 4 Haltungen

— Zuversichtliche	}	Ungebrochene
— Pragmatische		
— Resignative	}	Gebrochene
— Apathische		

Von den untersuchten arbeitslosen Jugendlichen gehören jeweils nur 10 % den beiden Extremgruppen (Zuversichtliche und Apathische) an. Etwa die Hälfte kann als pragmatischer und 30 % als resignativer Haltungstypus klassifiziert werden. Die Studie macht allerdings keine Angaben darüber, welche Merkmale Einfluß auf die Zuordnung zu den dargestellten Haltungstypen haben. Es wird somit nicht deutlich, von welchen Faktoren die aufgezeigten Reaktionsformen abhängen. Es wird lediglich darauf hingewiesen, daß sie mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit Veränderungen erfahren: „Die einzelnen Haltungstypen stellen weniger stabile Lebenseinstellungen dar als vielmehr mit der Dauer der Arbeitslosigkeit sich verändernde Haltungsphasen . . . Auch ist je nach Dauer der Arbeitslosigkeit eine durchaus kontinuierliche Entwicklung von mehr ‚positiven‘ zu mehr ‚negativen‘ Grundeinstellungen zu beobachten.“<sup>11)</sup> Alle Studien stimmen darin überein, daß aus der Erfahrung der Arbeitslosigkeit keine politisch gewendeten Reaktionsformen in nennenswertem Umfang resultieren. Individuelle Verarbeitungsstrategien stellen das vorherrschende Reaktionsmuster dar.

Wenig ist über weiterreichende Folgen der Arbeitslosigkeit, wie z. B. Alkohol- und Drogenmißbrauch, jugendliche Bandenbildung oder Kriminalität bekannt, die auch in den hier behandelten Studien nicht untersucht werden konnten. Auswertungen aus Polizei- und Kriminalstatistiken sowie von Straftaten ist zu entnehmen, daß diese Auswirkungen der Arbeitslosigkeit nicht den Stellenwert haben, der ihnen in öffentlichen Diskussionen häufig zugeschrieben wird.<sup>12)</sup>

Es spricht auch vieles dafür, daß Arbeitslosigkeit nicht schon für sich allein, sondern erst in Verbindung mit weiteren Risikofaktoren zu solchen Formen abweichenden oder delinquenten Verhaltens führt.<sup>13)</sup> Eine gründliche Analyse dieser Zusammenhänge steht jedoch bislang noch aus.

## 2.2 Eigener Untersuchungsansatz

Die nachfolgende Untersuchung geht davon aus, daß Arbeitslosigkeit in der Jugendphase sowohl zusätzliche als auch andersartige Belastungen und Auswirkungen mit sich bringt als im Erwachsenenalter.

a) Jugendliche stehen in einem Prozeß der *Identitätsfindung* und der *Ablösung von der Herkunftsfamilie*. Berufsausbildung und Arbeit haben in diesem Prozeß eine wichtige Funktion: sie sind die gesellschaftlich legitimierte Wege des Erwachsen- und Selbständigwerdens. Arbeitslosigkeit muß notwendigerweise diesen Prozeß empfindlich stören, denn sie wirft den Jugendlichen nicht nur materiell-ökonomisch sondern auch in seinen sonstigen Bezügen zurück auf die Herkunftsfamilie und entfremdet ihn der wichtigen Bezugsgruppe Gleichaltriger. Es stellt sich also die Frage, inwieweit dieser in der

10) Diese Haltungstypen lehnen sich an die Typologie der Marienthal-Studie aus den 30er Jahren an, vgl. Jahoää, M., et. al., Die Arbeitslosen von Marienthal, Frankfurt 1975.

11) Opaschowski, H., a. a. O., S. 39.

12) Steinhilper, G., Arbeitslosigkeit und Kriminalität, in: Kriminalistik, Ausgabe September 1976, S. 385—389; Rager, L., Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität, in: Die neue Polizei, Heft 3/1977, S. 43—45; Die von Heinemann, a. a. O., vorgenommene Auswertung von Jugendstrafakten kommt tendenziell zu ähnlichen Ergebnissen.

13) Wacker, A., Arbeitslos und aggressiv? Zum Verhältnis von Arbeitslosigkeit, Aggression und Kriminalität, in: Soziale Welt, 28 (1977), S. 364 bis 381.

14) Wacker, A., a. a. O., S. 23.

Jugendphase notwendige Prozeß der Ablösung von der Herkunftsfamilie, der Herausbildung eigener Lebensziele, Einstellungen, Wertorientierungen und eines eigenen Selbstverständnisses, kurz einer personalen und sozialen Identität, durch die Arbeitslosigkeit hinausgezögert oder sogar ernsthaft gefährdet wird, so daß auch dauerhafte *Schädigungen der Persönlichkeit* nicht ausgeschlossen sind.

b) In der Jugendphase während einer Ausbildung oder bei der Arbeit erwirbt der Jugendliche auch die wesentlichen funktionalen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie berufliche Werthaltungen und Orientierungen, die für eine spätere Berufstätigkeit erforderlich sind und die den einzelnen erst in die Lage versetzen, unter den geltenden gesellschaftlichen Normen einer geregelten Berufstätigkeit nachzugehen und für sich selbst und eventuell seine Familie zu sorgen. Welche Auswirkungen hat die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene *Störung des beruflichen Sozialisationsprozesses* auf die *berufliche Biographie* und die *beruflichen Wertorientierungen*?

c) Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren sind in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen noch nicht so stark durch die Berufstätigkeit geprägt, da sie bislang entweder überhaupt noch nicht oder erst kurze Zeit berufstätig waren.

Die Charakterisierung des Arbeitslos-Seins, wie sie etwa von Wacker vorgenommen wird,

- „1. Freisetzung aus dem gewohnten Lebensrhythmus in seinem Wechsel von Arbeit und Freizeit
2. Verlust sozialer Rollenfunktionen, die sich aus der Arbeit ergeben
3. Stigmatisierung und Marginalisierung durch Ausgrenzung aus dem Arbeitsprozeß
4. Verminderung sozialer Integrationschancen, die sich über die Verfügbarkeit finanzieller Mittel herstellen (Konsum)
5. Umstrukturierung der Realitätswahrnehmung und der Realitätsbindung durch die Erfahrung individueller Abhängigkeit, Handlungssohnmacht und sozialer Ausgrenzung
6. Verunsicherung der Lebensperspektive und sozialen Identität
7. Gewährleistung eines materiellen Lebensunterhalts“

ist daher weitgehend auf erwachsene Personen zugeschnitten, die bereits längere Zeit im Erwerbsleben stehen und die sich zu einem erheblichen Teil durch die Erwerbstätigkeit definieren bzw. definiert werden. Das charakteristische Merkmal der Arbeitslosensituation bei Jugendlichen besteht demgegenüber *nicht* so sehr im *Verlust* gewohnter und eingeübter Verhaltensweisen als vielmehr darin, daß die *Chance verweigert wird*, in die Erwachsenen- und Berufsrolle hineinzuwachsen, obwohl gleichzeitig entsprechende Erwartungsstrukturen bei den Jugendlichen selbst ebenso wie bei den Bezugspersonen und -gruppen bestehen.

Die Analyse der unter a) und b) erwähnten längerfristigen Folgen der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen bedarf eines längeren Beobachtungszeitraumes und weiterer Befragungen.<sup>15)</sup> Im Rahmen des vorliegenden Beitrags werden daher nur Art und Ausmaß der finanziellen und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit

im Vergleich zu erwachsenen Arbeitslosen sowie Schwerpunkte der Belastungen bei einzelnen Personengruppen innerhalb der arbeitslosen Jugendlichen dargestellt.

Eine entscheidende Variable bei der Untersuchung von Art und Ausmaß psycho-sozialer Belastungen während der Arbeitslosigkeit ist die bisherige berufliche Biographie des Jugendlichen. Eine zentrale Hypothese dieser Untersuchung lautet, daß Ausmaß und Art der Belastung stark mit der Dauer der bisherigen Berufstätigkeit und der Stellung des Jugendlichen zum Erwerbsleben variieren. Die Freisetzung aus dem Arbeitsprozeß, das Übermaß an freier Zeit und Geldmangel werden möglicherweise für Jugendliche, die bislang noch in der Schul- und Berufsausbildung waren, weniger zum Problem als für ältere, bereits erwerbstätige Jugendliche. Folgende Belastungsdimensionen wurden in der nachfolgenden Untersuchung unterschieden:

- (1) Verunsicherung hinsichtlich der Lebens-, Berufs- und Zeitperspektive
- (2) Belastung der Familienbeziehung, Schuldgefühle
- (3) Isolierung von außerfamilialen Bezugsgruppen
- (4) Soziale Diskriminierung
- (5) Finanzielle Belastungen.

Bei diesen Dimensionen handelt es sich selbstverständlich nicht um isoliert nebeneinanderstehende Belastungen, sondern jede dieser Belastungsdimensionen steht in einem Wirkungszusammenhang mit allen übrigen. Beispielsweise kann die finanzielle Lage des arbeitslosen Jugendlichen seine Beziehung zu Eltern und Freunden belasten und dadurch zu sozialer Isolation oder zur „Flucht“ aus dem Elternhaus führen usw. Die Analyse dieser Wirkungszusammenhänge wird Gegenstand eines späteren eigenen Beitrags sein. An dieser Stelle sollen zunächst die Grundergebnisse zu den untersuchten Belastungsdimensionen dargestellt werden.

Das Ausmaß *finanzieller Belastungen* wurde im Erhebungsbogen mit einer offenen Frage („Was haben Sie während der Arbeitslosigkeit als besonders unangenehm empfunden?“) und einer geschlossenen Frage („Haben Sie sich während der Arbeitslosigkeit in ihren persönlichen Ausgaben einschränken müssen? — ja, stark; — ja, ein bißchen; — nein, kaum;“) erfaßt. Die übrigen, psycho-sozialen Belastungen sollten im Erhebungsbogen anhand der folgenden 10 Statements gemessen werden. Bei jeder der nachfolgenden Aussagen sollte der Befragte eine der beiden Alternativen ankreuzen: „trifft für mich eher zu“ „trifft für mich eher nicht zu“

#### *Dimension: Lebens-, Berufs- und Zeitperspektive*

„Es hat mich sehr beunruhigt, daß ich nicht wußte, ob ich wieder eine neue Stelle bekommen würde.“ „Ich kam mir manchmal richtig überflüssig vor.“ „Das viele Zuhause sein ging mir einfach auf die Nerven.“ „Endlich hatte ich einmal mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen.“

„Es war einmal ganz angenehm, nicht jeden Tag denselben Trott mitmachen zu müssen.“

#### *Dimension: Belastung der Familienbeziehung, Schuldgefühle*

„Meine Eltern haben mir Vorwürfe gemacht, weil ich arbeitslos bin.“

„In der Familie gab es etwas häufiger als sonst Ärger.“

15) Panelbefragungen sind geplant.

### *Dimension: Soziale Isolation*

„Mir hat der gewohnte Kontakt mit den Kollegen (Kunden, Mitarbeitern usw.) gefehlt.“

„Ich habe in dieser Zeit häufiger als sonst mit meinen Freunden etwas unternommen.“

### *Dimension: Soziales Ansehen*

„Als Arbeitsloser wurde ich von manchen Freunden und Bekannten schief angesehen.“

Auskunft über das relative Gewicht finanzieller Belastungen einerseits und psycho-sozialer Belastungen andererseits wurde ebenfalls von der oben erwähnten offenen Frage erwartet.

Der durch die Arbeitslosigkeit erzeugte psychische und soziale Druck muß vom Individuum in irgendeiner Weise verarbeitet werden, sei es in Form von Schuld- und Versagensgefühlen, also nach innen gerichteten Aggressionen, sei es in Form von Projektion auf andere soziale Gruppen, meist Minoritäten (sogenannte „Sündenbock“-Strategie) oder sei es in Form nach außen gerichteter, offener Aggressivität.

Die Einschätzung der Jugendarbeitslosigkeit als gesellschaftliches Problem und ihrer Ursachen durch die Jugendlichen selbst kann Hinweise auf solche Verarbeitungsstrategien geben (ohne sie jedoch vollständig erfassen zu können). In der vorliegenden Untersuchung wurden daher die Jugendlichen über die Hauptursachen der gegenwärtigen Jugendarbeitslosigkeit sowie möglichen Gegenstrategien und -initiativen der Jugendlichen selbst befragt.

Bevor die Ergebnisse im einzelnen dargestellt werden, muß noch auf einige Beschränkungen hinsichtlich der Aussagefähigkeit des empirischen Materials hingewiesen werden:

— Psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit lassen sich nur in begrenztem Umfang mit standardisierten Erhebungsverfahren erfassen, weshalb dem Vergleich der Ergebnisse mit den eingangs zitierten Studien besondere Bedeutung zukommt.

— Dieser Vergleich wiederum ist eingeschränkt durch die Tatsache, daß es sich bei den jeweiligen Probanden nicht um voll vergleichbare Untersuchungspopulationen handelt. In der DJI-Studie sowie in dem Duisburger street-worker-Projekt wurden auch Jugendliche erfaßt, die nicht beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren.

— Schließlich hat die Befragung des IAB für die Probanden weitgehend retrospektiven Charakter; nur ein gutes Viertel der Jugendlichen war zum Erhebungszeitpunkt noch oder wieder arbeitslos. Welchen Einfluß dies auf die Ergebnisse hat, kann nicht genau abgeschätzt werden. Sinfield vermutet, daß Arbeitslose dahin tendieren, die Belastungen während der Arbeitslosigkeit zu untertreiben<sup>16)</sup>, was bedeuten würde, daß für diese Teilgruppe die Belastungen eher zu niedrig angegeben wären.

### **3. Exkurs: Aspekte des Verlaufs der Arbeitslosigkeit**

Das folgende Kapitel soll Aufschluß über einige Aspekte des Verlaufs der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen geben:

16) Sinfield, A., Long-term Unemployed, Paris (OECD) 1968, S. 51.

17) Schober-Gottwald, K., „Der Weg in die Arbeitslosigkeit: Berufliche und soziale Herkunft von jugendlichen Arbeitslosen“, a. a. O.

17a) Weitgehend ähnliche Ergebnisse bezüglich der sozialen Herkunft und der Familiensituation erbrachte die Studie „Jugendliche Arbeitslose und Jungarbeiter im Saarland“, herausgegeben von der Wirtschaftsvereinigung der CDU Saar, Saarbrücken, im Juli 1977, S. 6 ff.

über die familiäre Situation und deren Veränderung sowie hinsichtlich ihrer eigenen Bemühungen eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle zu finden. Diese Fragen stehen durchaus in einem, zumindest losen Zusammenhang mit Art und Ausmaß der erfahrenen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, auch wenn nicht geklärt werden kann, ob sie Ursache oder Folge der erlebten Belastungen sind bzw. ob sie auf andere Einflußfaktoren verweisen, die auch auf die Belastungen einwirken.

### **3.1 Soziale Herkunft und Familiensituation**

Über die soziale Herkunft und familiäre Situation der befragten jugendlichen Arbeitslosen war bereits ausführlich berichtet worden.<sup>17)</sup> Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Untersuchungsergebnisse sollen die wichtigsten Herkunftsdaten hier noch einmal kurz wiederholt werden (vgl. auch Tabelle 1). Die jugendlichen Arbeitslosen stammen zu einem überdurchschnittlichen Anteil aus Arbeiterfamilien, hier insbesondere aus Familien, in denen der Vater als un- und angelernter Arbeiter tätig war. Damit einher geht die Tatsache, daß sie sehr häufig auch aus kinderreichen Familien kommen: mehr als ein Drittel der Befragten hat 4 und mehr Geschwister. Des weiteren konnte festgestellt werden, daß nur in rund 70 % der Fälle der Vater erwerbstätig war. Bei den übrigen 30 % war der Vater zum Befragungszeitpunkt entweder ebenfalls arbeitslos (5 %), Rentner (13%), verstorben (8 %), oder dem Jugendlichen war über den Vater nichts bekannt.

Die Mütter der befragten arbeitslosen Jugendlichen sind — schaltet man den Einfluß der Kinderzahl aus — wesentlich häufiger erwerbstätig als dies in der entsprechenden Altersgruppe Gleichaltriger der Fall ist. Diese Tatsache ist im Zusammenhang damit zu sehen, daß rund ein Viertel der befragten Arbeitslosen aus „unvollständigen“ Familien stammt.<sup>17a)</sup>

Die überwiegende Mehrzahl der untersuchten jugendlichen Arbeitslosen wohnte bei Beginn der Arbeitslosigkeit noch im Elternhaus (84 %), 12 % wohnten im eigenen Haushalt bzw. zur Untermiete oder in Wohngemeinschaft mit anderen, weitere 5 % wohnten in Heimen, bei Verwandten oder sonstigen, nicht näher benannten Unterküften.

Der Anteil derjenigen, die bereits bei Beginn der Arbeitslosigkeit einen eigenen Haushalt (allein oder mit anderen) hatten, ist unter den weiblichen Jugendlichen wesentlich höher (17 %) als bei den männlichen (4 %), was u. a. damit zusammenhängt, daß zu Beginn der Arbeitslosigkeit bereits 11 % der Mädchen verheiratet waren (entsprechende Angaben für männliche Jugendliche liegen nicht vor, doch kann unterstellt werden, daß der Anteil der Verheirateten bei ihnen noch wesentlich geringer war). Die Wohnsituation hat sich im Verlaufe der Arbeitslosigkeit nur bei einem geringen Anteil der Befragten geändert (ohne Tabelle). 86 % hatten keine Veränderung der Wohnverhältnisse zu verzeichnen, 5 % der jugendlichen Arbeitslosen zogen wieder ins Elternhaus, 10 % sind in der Zwischenzeit aus dem Elternhaus ausgezogen. Häufiger als andere haben jene Jugendliche das Elternhaus verlassen, die eine Berufsausbildung abgebrochen haben, sowie jene, die zum Befragungszeitpunkt nicht mehr erwerbstätig waren, da sie entweder zur Bundeswehr eingezogen oder inzwischen verheiratet und im eigenen Haushalt tätig waren. Im Oktober 1975 befanden sich 15% der männlichen Arbeitslosen vom September

**Tabelle 1**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre) vom September 1974 nach ausgewählten Merkmalen der sozialen Herkunft, Familiensituation und Ausbildung zu Beginn der Arbeitslosigkeit**  
– in % –

	Insgesamt	Männer	Frauen	Zahl der Fälle
<i>a) Stellung im Beruf des Vaters</i>				
– Un- und angelernter Arbeiter	35,0	31,1	38,0	261
– Facharbeiter	30,3	32,6	28,8	229
– Angestellter und Beamter in einfacher und mittlerer Tätigkeit	12,7	13,2	12,7	94
– Leitender Angestellter, Meister, Beamter im gehobenen u. höheren Dienst	11,5	13,8	9,1	84
– Selbständiger und mithelfender Familienangehöriger	10,5	9,4	11,4	81
<i>b) Geschwisterzahl</i>				
– keine	9,6	9,8	9,3	85
– ein	17,4	14,0	19,3	155
– zwei	20,8	21,6	20,5	185
– drei	16,8	18,3	16,3	149
– vier und mehr	35,4	36,2	34,6	315
<i>c) Schulbildung</i>				
– Sonderschule	12,1	14,1	10,8	109
– Hauptschule ohne Abschluß	20,8	23,7	18,3	188
– Hauptschule mit Abschluß	58,5	55,7	60,6	529
– weiterführender Schulabschluß	8,6	6,4	10,2	78
<i>d) Regionale Herkunft (Wohnortgröße)</i>				
– Dorf (unter 3000 Einwohner)	27,0	22,1	30,6	241
– Kleinstadt (3000-20000 Einwohner)	23,4	23,4	22,9	208
– Mittelstadt (20000-100000 Einwohner)	23,6	21,8	25,3	215
– Großstadt (100000 und mehr Einwohner)	25,9	32,7	21,3	230
<i>e) Ausbildungsstand/Erwerbstätigkeit vor Arbeitslosigkeit</i>				
– Schulabgänger	15,9	15,6	17,2	153
– in Berufsausbildung insgesamt	28,2	31,2	26,7	272
davon: Abbrecher	11,6	16,3	7,6	112
Absolventen	16,6	14,8	19,1	160
– erwerbstätig insgesamt	47,5	47,7	49,5	458
davon: ohne Berufsausbildung	22,0	19,6	25,3	212
mit abgebrochener Berufsausbildung	11,5	14,8	8,7	111
mit abgeschlossener Berufsausbildung	14,0	13,3	15,5	135
– sonstiges (Wehrdienst, krank, Haushalt etc.)	8,5	5,5	6,6	82
<i>f) Wohnsituation bei Beginn der Arbeitslosigkeit</i>				
– bei Eltern	83,8	91,2	79,0	726
– allein, eigener Haushalt, Wohngemeinschaft, Untermiete	11,6	3,7	17,0	101
– sonstiges (Verwandte, Heim, Sonstiges)	4,5	5,1	2,2	39
<i>g) Familienstand im September 1974</i>				
– verheiratet			11,3	60
– nicht verheiratet			88,7	469
<i>h) Familienstand zum Befragungszeitpunkt (Oktober 1975)</i>				
– verheiratet	17,9	7,1	25,0	163
– nicht verheiratet	82,1	92,9	75,0	747
Summe	100	100	100	
Zahl der Fälle (einschl. ohne Angabe)	965	398	529	



1974 bei der Bundeswehr bzw. beim Zivildienst, 7 % der männlichen und 25 % der weiblichen Jugendlichen waren verheiratet.

Überdurchschnittlich häufig wieder zurück ins Elternhaus gezogen sind jene Jugendlichen, die zum Befragungszeitpunkt noch oder wieder arbeitslos waren, Ausbildungsabbrecher sowie Jugendliche, die in Großstädten wohnen. Inwieweit die Veränderung der Wohnverhältnisse bei den befragten Jugendlichen in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit steht, ist nicht festzustellen. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß entsprechende Veränderungen auch ohne Arbeitslosigkeit vor sich gegangen wären. Möglicherweise sind wegen der Arbeitslosigkeit sogar weniger Jugendliche aus dem Elternhaus fortgezogen und mehr wieder ins Elternhaus gezogen, als dies der Fall gewesen wäre, wenn sie ein Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis gehabt hätten. Nicht auszuschließen ist auch, daß insbesondere Mädchen als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit verstärkt die „Flucht“ in die Ehe angetreten sind. Anhand der vorliegenden Daten läßt sich jedoch nicht entscheiden, inwieweit die sonst üblichen Ablösungsprozesse vom Elternhaus durch die Arbeitslosigkeit hinausgezögert oder gar verhindert wurden.

Die Belastungen und Auswirkungen der Arbeitslosigkeit für die betroffenen Jugendlichen sind vor dem Hintergrund der hier dargestellten Familiensituation zu sehen. Nur wenige von ihnen sind bereits so selbständig und unabhängig von der Herkunftsfamilie, daß deren Einfluß auf Art und Ausmaß der empfundenen Belastungen gering zu veranschlagen wäre. In der Mehrzahl der Fälle ist zu vermuten, daß — bedingt durch Knappheit der finanziellen Ressourcen sowie durch die enge räumliche Verbindung und die damit gegebenen Reibungspunkte — von der Herkunftsfamilie ein nicht unerheblicher Druck auf die betroffenen Jugendlichen ausgeht, der allerdings mit der Verfügbarkeit finanzieller Mittel und dem Sozialstatus des Elternhauses und seinem Anspruchsniveau variieren dürfte.

### 3.2 Eigene Bemühungen um Arbeits- oder Ausbildungsstelle

Fast alle Jugendlichen geben an, daß entweder sie selbst oder ihre Eltern auch unabhängig vom Arbeitsamt auf eigene Faust nach einer neuen Stelle gesucht haben (94 %). Dieser Anteil ist höher als bei erwachsenen Arbeitslosen, von denen 80 % angaben, selbst nach einer Stelle gesucht zu haben. Dieser Unterschied hängt weitgehend damit zusammen, daß erwachsene Arbeitslose, die anschließend aus dem Erwerbsleben ausscheiden (angehende Rentner, Hausfrauen), in geringerem Umfang Bemühungen zur Arbeitsaufnahme anstellen.

6 % der beruflich wiedereingegliederten Jugendlichen sind, um eine neue Stelle zu bekommen, an einen anderen Ort umgezogen. Dieser Anteil ist besonders hoch bei Jugendlichen, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit in einem Dorf (unter 3000 Einwohner) gewohnt haben (8 %). Der Umfang der regionalen Mobilität unter jugendlichen Arbeitslosen entspricht damit in etwa dem bei erwachsenen Arbeitslosen.

Ein Stellenangebot abgelehnt haben nach eigenen Angaben rund ein Viertel (26,4 %) der Jugendlichen (Tabelle 2). Dabei zeigt sich ein eindeutiger Zusammenhang mit dem Ausbildungsniveau:

Jugendliche mit Hauptschulabschluß und weiterführendem Schulabschluß haben wesentlich häufiger auch einmal eine Stelle abgelehnt, als Jugendliche ohne Hauptschul-

**Tabelle 2**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre)**  
**vom September 1974, gegliedert nach gelegentlicher Arbeit**  
**während der Arbeitslosigkeit und Ablehnung angebotener**  
**Arbeits- bzw. Ausbildungsstellen sowie ausgewählten**  
**Merkmale – in % – (Mehrfachnennungen)**

	gelegentliche Arbeit *)	Ablehnung angebotener Stelle **)	Zahl der Fälle (n = 100)
a) Insgesamt	20,3	26,4	965
Männer	26,8	19,4	398
Frauen	15,1	31,7	529
b) <i>Schulbildung</i>			
Sonderschule	19,8	18,2	109
Hauptschule ohne Abschluß	21,8	25,3	188
Hauptschule mit Abschluß	18,8	26,1	529
weiterführender Schulabschluß	23,5	37,3	78
c) <i>Verbleib im Oktober 1975</i>			
erwerbstätig	19,0	28,8	434
in Ausbildung/Schule	23,9	30,8	115
arbeitslos	20,8	22,1	263
aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig (Haushalt, Krankheit, Wehrdienst, sonstiges)	20,3	23,1	149
<i>Zum Vergleich:</i>			
Erwachsene deutsche Arbeitslose	9,0	25,6	6063

\*) Antwort auf die Frage: „Haben Sie während der Arbeitslosigkeit ab und zu irgendwelche Arbeiten übernommen, um in Übung zu bleiben oder um noch etwas dazuzuverdienen?“

\*\*) Antwort auf die Frage: „Wurde Ihnen auch einmal eine Arbeits- bzw. Ausbildungsstelle angeboten, die Sie von sich aus abgelehnt haben?“

abschluß, weibliche Jugendliche wiederum häufiger als männliche. Diese Befunde lassen jedoch nicht auf angebliche „Arbeitsunwilligkeit“ bestimmter Gruppen schließen, denn eine Aufgliederung nach dem Verbleib im Oktober 1975 zeigt, daß jene, die beruflich wieder eingegliedert sind (entweder erwerbstätig oder in Berufsausbildung) wesentlich häufiger ein Stellenangebot nicht angenommen haben, als jene, die zum Befragungszeitpunkt noch oder wieder arbeitslos waren bzw. jene, die aus sonstigen Gründen nicht mehr erwerbstätig waren. Die Befunde verweisen eher darauf, daß arbeitslose Jugendliche mit besserer Vorbildung häufiger Stellenangebote erhalten und aus diesem Grunde größere Wahlmöglichkeiten und bessere berufliche Wiedereingliederungschancen haben. Sie können sich es leisten, nicht jede angebotene Stelle anzunehmen.

Die Frage, ob die Betroffenen während der Arbeitslosigkeit ab und zu einmal gearbeitet haben, um in Übung zu bleiben bzw. sich etwas dazuzuverdienen, wenn sich eine entsprechende Gelegenheit bot, sollte als weiterer Indikator für Aktivität und Eigeninitiative dienen, da aus anderen Untersuchungen hervorgeht, daß solche zwischenzeitlichen Aktivitäten der beruflichen Eingliederung durchaus förderlich sind und zudem vermeiden, daß der einzelne völlig in Isolation und Resignation abgleitet. Rund ein Fünftel der befragten arbeitslosen Jugendlichen hat die Frage bejaht, wesentlich mehr als bei Erwachsenen. Eine Aufgliederung nach weiteren Merk-

malen weist jedoch keine eindeutig erkennbaren Tendenzen hinsichtlich des Aktivitätsgrades bestimmter Personengruppen auf (Tabelle 2).

#### 4. Finanzielle Lage der arbeitslosen Jugendlichen und ihre Belastungen

##### 4.1 Finanzielle Situation während der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit ist im System der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland heutzutage wesentlich besser „abgedeckt“ als zu früheren Zeiten, so daß echte materielle Not, Hunger u. dgl. nicht mehr zu den kennzeichnenden Merkmalen der Arbeitslosensituation gehören. Das schließt finanzielle Verschlechterungen und Belastungen während der Arbeitslosigkeit nicht aus, denn diese bemessen sich ja nicht nur an dem materiellen Existenzminimum sondern an dem erreichten Lebensstandard, den Konsum- und Freizeitgewohnheiten der eigenen Familie bzw. der sozialen Bezugsgruppen.<sup>18)</sup> Die finanzielle Lage der arbeitslosen Jugendlichen ist — gemessen an ihrem Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung — weniger günstig als bei Erwachsenen:

— Die Berufsanfänger unter ihnen — im September 1977 waren dies immerhin 30 % — haben keinerlei Ansprüche. Bei entsprechender Bedürftigkeit der Familie können sie Sozialhilfe erhalten.

— Jugendliche, die vor der Arbeitslosigkeit in einem betrieblichen Ausbildungsverhältnis gestanden haben —

<sup>18)</sup> Zur finanziellen Lage der Arbeitslosen in der Bundesrepublik liegen eine Reihe neuerer, z. T. widersprüchlicher Informationen vor; vgl. dazu u. a. die Ergebnisse der IAB-Untersuchung für erwachsene Arbeitslose: Brinkmann, Ch., „Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, a. a. O. und die Dokumentation des rheinlandpfälzischen Sozialministeriums, „Begleiter der Arbeitslosigkeit: Abstieg und Armut“, Mainz 1978.

<sup>18a)</sup> diese Regelung gilt nach dem 4. Gesetz zur Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes, vom 12. 12. 1977.

im September 1977 waren dies ca. 10% — haben zwar Anspruch auf Versicherungsleistungen, diese richten sich jedoch nicht nach der vollen Höhe ihres nach Ausbildungsabschluß zu erwartenden Einkommens, sondern als Bemessungsgrundlage werden nur 75 % des zu erwartenden Einkommens genommen, wovon 68 % als Arbeitslosengeld ausgezahlt werden.<sup>18a)</sup>

— Das Arbeitsentgelt der Jugendlichen, die ohne Berufsausbildung in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben — im September 1977 rund 40 % —, liegt zwar z. T. beträchtlich über den Ausbildungsvergütungen, doch ist es nicht vergleichbar mit Erwachsenenereinkommen. 68 % dieses Arbeitsentgelts dürften somit zur alleinigen Sicherung des Lebensunterhalts nicht ausreichen. Hinzu kommt, daß die Anspruchsdauer abhängig ist von der Dauer der Beitragszahlungen, so daß erst kurzfristig Berufstätige ihren Anspruch bald ausgeschöpft haben und danach nur im Falle der Bedürftigkeit Arbeitslosenhilfe erhalten können, die maximal 58 % des zuletzt erhaltenen Nettoeinkommens beträgt. Die Bedürftigkeit richtet sich wiederum nach dem anrechenbaren Familieneinkommen.

— Lediglich die relativ kleine Gruppe der bereits längerfristig und gut verdienenden erwerbstätigen Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung — rund 20 % der Arbeitslosen unter 20 Jahren — ist hinsichtlich ihrer finanziellen Absicherung während der Arbeitslosigkeit den Erwachsenen vergleichbar.

Jugendliche Arbeitslose sind also überwiegend darauf angewiesen, daß Eltern oder Verwandte auch weiterhin zu ihrem Lebensunterhalt beitragen.

Von den in der vorliegenden Untersuchung befragten Jugendlichen hatten 61 % Arbeitslosengeld oder -hilfe erhalten, über Höhe und Anspruchsdauer ist nichts bekannt. Der Anteil liegt bei den bislang Erwerbstätigen, insbesondere jenen mit abgeschlossener Berufsausbildung naturgemäß höher (86 %), während von den Schulab-

**Tabelle 3**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre) vom September 1974, gegliedert nach Lebensunterhalt während der Arbeitslosigkeit, Geschlecht und Ausbildungsstand/ Erwerbstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit — in % — (Mehrfachnennungen)**

	Lebensunterhalt während Arbeitslosigkeit					Zahl der Fälle (n=100)	Summe der Nennungen in %
	Alg/Alhi*	Eltern/ Verwandte	Ehe-partner	Sozial-hilfe	Sonstiges		
a) Insgesamt	61,3	64,0	9,1	4,2	5,8	965	144,4
Männer	67,2	69,3	1,5	5,0	5,3	398	148,3
Frauen	58,5	60,0	14,4	3,7	6,6	529	143,2
b) Ausbildungsstand/Erwerbstätigkeit vor Arbeitslosigkeit							
Schulabgänger	8,9	100,0	4,0	7,9	5,9	153	126,7
Ausbildungsabbrecher	52,1	77,1	4,2	5,2	6,3	112	144,9
Ausbildungsabsolvent	75,5	64,6	6,8	—	4,1	160	151,0
Erwerbstätige ohne Berufsausbildung	65,9	58,7	10,6	3,9	5,0	212	144,1
Erwerbstätige mit abgebrochener Berufsausbildung	67,0	52,6	14,4	5,2	7,2	111	146,4
Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung	86,2	39,8	13,8	3,3	8,1	135	151,2
Zum Vergleich:							
Erwachsene deutsche Arbeitslose	93,0	16,0		7,0	2,5	6063	118,5

\* Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe

**Tabelle 4.**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre) vom September 1974, gegliedert nach den stärksten Belastungen während der Arbeitslosigkeit\*) und Geschlecht**  
**– in % – (Mehrfachnennungen)**

Stärkste Belastungen während der Arbeitslosigkeit	Insgesamt	Männer	Frauen	Zum Vergleich: Erwachsene
– Finanzielle Belastungen, insgesamt	61,8	57,8	65,3	44,6
davon: ausschließlich finanzielle Belastungen	30,0			31,9
davon: finanzielle und andere Belastungen	31,8			12,7
– Langeweile, Nichtstun	45,2	53,1	39,5	19,5**)
– Probleme bei der Arbeitssuche und mit dem Arbeitsamt	11,3	11,3	11,7	17,2**)
– Persönliche Mißerfolgerlebnisse	5,2	4,3	6,0	5,3**)
– Zukunftsungewißheit, verschwendete Ausbildung	4,7	4,3	5,1	5**)
– Abhängigkeit vom Elternhaus	3,7	3,5	3,9	–
– Niedriges soziales Ansehen	3,2	5,1	1,8	2,8**)
– Sonstiges	1,1	1,2	1,2	5**)
Summe der Nennungen in %	136,2	140,6	134,5	100
Zahl der Fälle (n = 100) ***)	617	256	334	3919

\*) Antwort auf die offene Frage: „Was haben Sie während der Arbeitslosigkeit als besonders unangenehm empfunden?“

\*\*\*) nicht voll vergleichbar mit Jugendlichen, da keine Mehrfachnennungen

\*\*\*) ohne 348 Fälle (= 36,1%), die zu dieser Frage keine Angaben machten

gängern nur wenige (9 %) Leistungen vom Arbeitsamt erhielten.<sup>19)</sup> (Tabelle 3).

64 % der arbeitslosen Jugendlichen wurden (zusätzlich oder ausschließlich) von Eltern und Verwandten unterstützt, weitere 9 % vom Ehepartner, und rund 4 % erhielten Leistungen von der Sozialhilfe. Es darf allerdings vermutet werden, daß Jugendliche über die finanziellen Quellen der Eltern nicht in jedem Falle voll informiert sind, so daß möglicherweise ein höherer Prozentsatz unter ihnen zu den Sozialhilfeempfängern gezählt werden muß. 6 % haben sonstige Geldquellen angegeben, wobei es sich meist um Ersparnisse oder Gelegenheitsarbeiten handelte.

#### 4.2 Belastungen

Bedenkt man die soziale Lage der Elternhäuser, aus denen die Mehrzahl der arbeitslosen Jugendlichen stammen und von denen sicher viele auf den Mitverdienst der Kinder angewiesen sind, so wird deutlich, daß für einen beträchtlichen Teil der arbeitslosen Jugendlichen aus dem Verdienstaustausch erhebliche Belastungen resultieren können.

Die Ergebnisse der Befragung weisen ein hohes Ausmaß an finanziellen Belastungen bei den betroffenen Jugendlichen aus, das teilweise sogar über dem der Erwachsenen liegt. 62 % der arbeitslosen Jugendlichen gegenüber 45 % der Erwachsenen geben die Geldprobleme als besonders unangenehm an. Weibliche Jugendliche scheinen dies noch häufiger als männliche empfunden zu haben, (vgl. Tab. 4). Stark in ihren Ausgaben einschränken mußten sich vor allem Kinder aus Arbeiterfamilien und solche mit vielen Geschwistern sowie jene mit geringer Schulbildung und Jugendliche, die zum Befragungszeitpunkt noch arbeitslos waren. Soziale Herkunft und Dauer der

Arbeitslosigkeit scheinen — wie nicht anders zu erwarten — das Ausmaß finanzieller Belastungen während der Arbeitslosigkeit wesentlich mit zu bestimmen (Tabellen 5 u. 6).

Nur wenige Jugendliche geben an, daß sie sich gar nicht einschränken mußten (vgl. Tab. 6), die Hauptunterschiede

**Tabelle 5**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre) vom September 1974, gegliedert nach finanziellen Belastungen und Langeweile während der Arbeitslosigkeit, Dauer der Arbeitslosigkeit und Verbleib im Oktober 1975**  
**– in % – (Mehrfachnennungen)**

	Finanzielle Belastungen	Langeweile, Nichtstun	Zahl der Fälle (n = 100)
Insgesamt	61,8	45,2	965
<i>Dauer der Arbeitslosigkeit (abgeschlossen)</i>			
bis unter 3 Monate	57,8	45,2	264
3 bis unter 6 Monate	62,4	48,1	210
6 bis unter 12 Monate	60,0	48,8	225
12 Monate und länger	66,0	38,5	255
<i>Verbleib im Oktober 1975</i>			
erwerbstätig	64,3	46,3	434
in Ausbildung/Schule	50,0	48,5	115
noch arbeitslos	68,6	39,5	135
wieder arbeitslos	59,8	50,5	128
aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig	57,6	38,8	149

19) Da die Befragung noch vor Inkrafttreten des Haushaltsstrukturgesetzes durchgeführt wurde, konnten auch Berufsanfänger noch Arbeitslosenhilfe bekommen. Seit 1. 1. 1976 ist dies nicht mehr möglich.

**Tabelle 6**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre)**  
**vom September 1974, gegliedert nach der Einschränkung**  
**persönlicher Ausgaben während der Arbeitslosigkeit und**  
**ausgewählten Merkmalen**  
 – in % –

	Einschränkung persönlicher Ausgaben			Zahl der Fälle (n=100)
	stark	ein bißchen	nein	
Insgesamt	62,8	27,4	9,8	965
<i>a) Schulbildung</i>				
Sonderschule	75,9	13,3	10,8	109
Hauptschule ohne Abschluß	70,0	26,0	4,0	188
Hauptschule mit Abschluß	60,6	28,9	10,6	529
weiterführender Schulabschluß	47,8	35,8	16,4	78
<i>b) Stellung im Beruf des Vaters</i>				
Un- und angelernter Arbeiter	67,1	25,7	7,2	261
Facharbeiter	61,6	26,5	11,8	229
Angestellter, Beamter, Meister	56,5	32,3	11,2	178
Selbständiger, Mithelfender	52,8	29,2	18,1	81
<i>c) Geschwisterzahl</i>				
keine bzw. ein Geschwister	53,8	34,4	11,8	240
zwei und drei Geschwister	62,0	27,1	10,9	334
vier und mehr Geschwister	70,2	22,1	7,7	315
<i>d) Dauer der Arbeitslosigkeit (abgeschlossen)</i>				
bis unter 3 Monate	52,0	31,7	16,3	264
3 bis unter 6 Monate	59,4	31,4	9,1	210
6 bis unter 12 Monate	68,4	23,0	8,7	225
12 Monate und länger	71,3	24,1	4,6	255
<i>e) Verbleib Oktober 1975</i>				
erwerbstätig	59,2	29,9	10,9	434
in Ausbildung/Schule	54,4	30,0	15,6	115
arbeitslos	74,0	19,6	6,4	263
aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig	63,8	36,2	9,5	149

in der Beurteilung der finanziellen Belastungen bestehen daher zwischen den Kategorien „ja, stark“ und „ja, ein bißchen“.

Die finanzielle Lage der arbeitslosen Jugendlichen und die daraus resultierenden Belastungen weisen über die reinen Geldprobleme hinaus auf die daraus entstehenden psycho-sozialen Probleme.

20) Kluth, H., Der arbeitslose Jugendliche und seine Familie, in: H. Schlesky (Hrsg.), Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, Bd. 2, a. a. O.

21) Opaschowski, H., Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher, a. a. O.

22) Bürger, A. u. G. Seidenspinner, Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, a. a. O.

Belastungen der Familienbeziehungen durch die verlängerte Abhängigkeit vom Elternhaus und die verstärkte soziale Kontrolle der Eltern einerseits, eingeschränkte Konsum- und Freizeitmöglichkeiten, die häufig erst eine Integration in die wichtige Gleichaltrigen-Bezugsgruppe ermöglichen, andererseits sind zusätzliche Folgen der finanziellen Belastung.

## 5. Psycho-soziale Belastungen

### 5.1 Ausmaß der psycho-sozialen Belastungen bei jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen

Tabelle 7 gibt einen Überblick über die Ergebnisse der Fragen zu den psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit. Für jedes Statement wurde — unabhängig von den Dimensionen — der Anteil der zustimmenden Antworten, geordnet nach der Häufigkeit angegeben.

Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, daß rund ein Fünftel der Befragten zu diesen Fragen keine Angabe machte. Die Nichtantworter (es handelt sich zum größten Teil um Personen, die den gesamten 2. Teil des Fragebogens kaum oder unvollständig ausgefüllt haben) sind besonders stark vertreten unter den Jugendlichen mit geringem Bildungsniveau und niedriger sozialer Herkunft.

Die Aussagefähigkeit der Ergebnisse ist dadurch insoweit eingeschränkt, als die für Jugendliche aus benachteiligten Sozialschichten ermittelten Belastungen insgesamt für eine größere Zahl jugendlicher Arbeitsloser gilt, als im folgenden ausgewiesen. Das bedeutet, daß die Belastungen insgesamt höher wären, weil — wie noch zu zeigen sein wird — Jugendliche aus benachteiligten Bevölkerungsschichten mit geringem formalen Bildungsniveau wesentlich stärker durch die Arbeitslosigkeit belastet sind als die übrigen Gruppen. Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen war darüber beunruhigt, daß sie nicht wußten, ob sie wieder eine neue Stelle bekommen würden (80 %). Diese Zukunftsgewißheit in bezug auf die Berufsperspektive scheint sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen (71 %) die stärkste Belastung gewesen zu sein. An zweiter Stelle der Belastungen stehen Störungen der Zeitperspektive, die in einem Gefühl der Unzufriedenheit und der Nutzlosigkeit ihren Ausdruck finden: 70% der Jugendlichen und 55 % der Erwachsenen gaben an, daß ihnen „das viele Zuhause sein einfach auf die Nerven“ ging; 60 % der Jugendlichen und 55 % der Erwachsenen kamen sich „manchmal richtig überflüssig“ vor.

Die Familienbeziehungen werden durch die Arbeitslosigkeit vor allem bei Jugendlichen stark belastet: 50% der Jugendlichen aber nur 32 % der Erwachsenen stimmten der Aussage zu „in der Familie gab es etwas häufiger als sonst Ärger“. Die verlängerte materielle und nicht materielle Abhängigkeit vom Elternhaus führt offenbar in erheblichem Umfang zu häuslichen Konflikten. Ähnliches spiegelt sich auch in der Tatsache, daß immerhin in 38 % der Fälle Jugendliche Vorwürfe der Eltern wegen ihrer Arbeitslosigkeit zu hören bekamen, wodurch in nicht unbeträchtlichem Ausmaß Schuld- und Versagensgefühle bei den Betroffenen produziert werden. Nach diesen Ergebnissen scheint die Familie nicht, wie bei Kluth<sup>20)</sup> und Opaschowski<sup>21)</sup> ausgeführt, eine Bastion gegen den Druck der Arbeitslosigkeit darzustellen, sondern eher zusätzlichen Druck auf die Jugendlichen auszuüben, was auch in der DJI-Studie zum Ausdruck kam.<sup>22)</sup>

**Tabelle 7**  
**Jugendliche (unter 20 Jahre) und erwachsene (über 20 Jahre)**  
**deutsche Arbeitslose vom September 1974, gegliedert nach**  
**ihrer Einschätzung der psycho-sozialen Belastungen und der**  
**positiven Aspekte der Arbeitslosigkeit**  
**- in % - (Mehrfachnennungen)**

Psychosoziale Belastungen und positive Aspekte der Arbeitslosigkeit <sup>1)</sup>	Jugendliche/Erwachsene Arbeitslose	
	(unter 20 Jahre)	(über 20 Jahre)
1. Es hat mich sehr beunruhigt, daß ich nicht wußte, ob ich wieder eine neue Stelle bekommen würde.	79,7	71,3
2. Das viele Zuhausesein ging mir einfach auf die Nerven.	70,4	55,0
3. Ich kam mir manchmal richtig überflüssig vor.	58,9	55,3
4. In der Familie gab es etwas häufiger als sonst Ärger	49,7	31,8
5. Mir hat der gewohnte Kontakt mit den Kollegen gefehlt.	43,5	52,6
6. Meine Eltern haben mir Vorwürfe gemacht, weil ich arbeitslos bin.	38,1	*)
7. Als Arbeitsloser wurde ich von manchen Freunden und Bekannten schief angesehen.	27,4	*)
8. Endlich hatte ich einmal mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen.	46,7	45,7
9. Es war einmal ganz angenehm, nicht jeden Tag denselben Trott mitmachen zu müssen.	47,1	*)
10. Ich habe in dieser Zeit häufiger als sonst mit meinen Freunden etwas unternommen.	47,2	*)
Zahl der Fälle (n = 100)	758 <sup>2)</sup>	4965

\*) Wurde bei erwachsenen Arbeitslosen nicht in derselben Form erfragt.

1) Die Befragten mußten bei jedem der nachfolgenden Statements angeben, ob die Aussage für sie persönlich eher zutrifft oder eher nicht zutrifft. Im folgenden sind nur die positiven Antworten (»trifft für mich eher zu«) angeführt.

2) Ohne 207 Fälle (= 21,5%), die zu dieser Frage keine Angabe machten.

Weniger wichtig als bei Erwachsenen scheint für Jugendliche die soziale Isolation durch die Arbeitslosigkeit zu sein. 44 % der jugendlichen gegenüber 53 % der erwachsenen Arbeitslosen gaben an „mir hat der gewohnte Kontakt mit den Kollegen gefehlt“.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß zum einen die Art der Formulierung für die bislang noch nicht erwerbstätig gewesenen Jugendlichen kaum zutreffend ist, zum anderen, daß bei den erwachsenen Arbeitslosen dieses Statement vor allem auf arbeitslose, verheiratete Frauen zutrifft, deren Kontaktchancen durch die Arbeitslosigkeit offenbar erheblich vermindert sind.

Aber auch im Hinblick auf den Kontakt zu früheren Freunden scheinen die befragten Jugendlichen durch die Arbeitslosigkeit nur in geringem Umfang beeinträchtigt zu sein. Fast drei Viertel gaben an, noch genau so viel Kontakt wie vor der Arbeitslosigkeit gehabt zu haben (Tabelle 8).

Eine starke soziale Diskriminierung durch ihre Arbeitslosigkeit haben 27 % der Jugendlichen erlebt. Diese Dimension psycho-sozialer Belastungen scheint allerdings bei den Jugendlichen eine weniger zentrale Rolle zu spielen als bei erwachsenen Arbeitslosen, von denen 45 % angaben „es fiel mir nicht leicht, den Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen“. Auch wenn man unterstellt, daß die unterschiedliche Frageformulierung — bei den Jugendlichen war das Statement wesentlich schärfer formuliert — zu unterschiedlichen Antworten führt, läßt sich sagen, daß das

**Tabelle 8**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahren)**  
**vom September 1974, gegliedert nach ihrem Kontakt zu**  
**Freunden während der Arbeitslosigkeit\*) und ausgewählten**  
**Merkmale**  
**- in % -**

	Kontakt zu Freunden während der Arbeitslosigkeit		Zahl der Fälle (n=100)
	genauso viel wie vorher	weniger oder kaum noch	
Insgesamt	72,6	27,4	965
<i>a) Schulbildung</i>			
Sonderschule	70,9	29,1	109
Hauptschule ohne Abschluß	66,9	33,1	188
Hauptschule mit Abschluß	73,7	26,3	529
weiterführender Schulabschluß	76,0	24,0	78
<i>b) Stellung im Beruf des Vaters</i>			
Un- und angelernter Arbeiter	68,6	31,4	261
Facharbeiter	70,7	29,3	229
Angestellter, Beamter, Meister	74,3	25,7	178
Selbständiger, Mithelfender	76,3	23,7	81
<i>c) Ausbildungsstand/Erwerbstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit</i>			
Schulabgänger	76,0	24,0	153
Absolventen und Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung	78,5	21,5	295
Erwerbstätige ohne abgeschlossene Berufsausbildung	67,5	32,5	435
<i>d) Dauer der Arbeitslosigkeit (abgeschlossen)</i>			
bis unter 3 Monate	81,4	18,6	264
3 bis unter 6 Monate	74,7	25,3	210
6 bis unter 12 Monate	72,9	27,1	225
12 Monate und länger	62,4	37,6	255
<i>e) Verbleib Oktober 1975</i>			
arbeitslos	62,0	38,0	263
nicht arbeitslos	76,7	23,3	698

\*) Antwort auf die Frage: „Hatten Sie, als Sie arbeitslos waren, noch Kontakt mit Ihren bisherigen Freunden? - ja, genauso viel wie vorher; - ja, aber etwas weniger als vorher; - nein, kaum noch Kontakt.“

soziale Ansehen für Jugendliche keine so relevante Belastungsdimension darstellt.

Die teilweise recht hohen Belastungen schließen jedoch nicht aus, daß mit der gewonnenen Zeit und der Befreiung vom Alltagsstreß zeitweilig auch positive Erfahrungen verbunden sein können. Jeweils knapp die Hälfte der Befragten gaben zu, daß sie „endlich einmal mehr Zeit“ hatten „für Sachen, die mir Spaß machen“ und daß es „einmal ganz angenehm war, nicht jeden Tag denselben Trott mitmachen zu müssen“. Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen sind bei diesen Aussagen — soweit sie vergleichbar gestellt wurden — nicht feststellbar.

Auch eine Intensivierung der sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen ist durch die viele freie Zeit möglich geworden. Wiederum knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen hat „häufiger als sonst mit meinen Freunden etwas unternommen“ (47 %). Inwieweit Jugendliche im Verlauf der Arbeitslosigkeit Kontakte zu neuen Freunden oder Gruppen gefunden haben, etwa Anschluß an Arbeitslosengruppen oder an jugendliche Banden mit der Gefahr der Kriminalisierung konnte hier nicht untersucht werden.

Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit denen der offenen Frage „Was haben Sie während der Arbeitslosigkeit als besonders unangenehm empfunden?“ (Tabelle 4), zeigt, daß neben den im Vordergrund stehenden finanziellen Belastungen vor allem „Nichtstun“ und „Langeweile“ genannt werden. Das soziale Ansehen als Belastungsfaktor rangiert auch hier wieder an letzter Stelle. Am häufigsten, außer Langeweile und Nichtstun wurden Probleme bei der konkreten Arbeitssuche sowie im Kontakt mit dem Arbeitsamt und sonstigen Behörden genannt. Die gleiche Reihenfolge der finanziellen und nichtfinanziellen Belastungen ergibt sich auch bei den befragten Erwachsenen. Rechnet man aus den Ergebnissen für Jugendliche die Doppelnennungen heraus, so erreichen die einzelnen Belastungsarten auch in etwa die gleiche Größenordnung wie bei Jugendlichen. Insgesamt zeigt sich, daß das Ausmaß der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen psychosozialen Belastungen bei jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen eine vergleichbare Höhe erreichen. Unterschiede ergeben sich vor allem aus der andersartigen Familiensituation und Einbettung in außerfamiliale Bezugsgruppen. Jugendliche leiden wesentlich stärker unter der Belastung der Familienbeziehungen und der Schuldzuschreibung, während im Vergleich mit ihnen Erwachsene in größerem Ausmaß die soziale Isolation und Stigmatisierung durch die Arbeitslosigkeit empfinden.

### **5.2 Schwerpunkte psycho-sozialer Belastungen nach Geschlecht, sozialer und regionaler Herkunft, Qualifikation und Dauer der Arbeitslosigkeit**

Nicht alle Jugendlichen sind in gleicher Weise und gleicher Intensität durch die Arbeitslosigkeit belastet. Für die vergleichende Analyse der psycho-sozialen Belastungen nach den wichtigsten Hintergrundsmerkmalen der Jugendlichen wurden Indices gebildet: Für die Gesamtbelastung und die einzelnen Belastungsdimensionen wurden durch Zusammenfassung der zugehörigen Statements Durchschnittswerte errechnet und gleich 100 gesetzt. Die Indices in Tabelle 9 geben jeweils die Abweichung vom

Durchschnitt aller Befragten auf der entsprechenden Dimension wieder.

#### *Geschlecht*

Männliche arbeitslose Jugendliche erscheinen insgesamt stärker durch die Arbeitslosigkeit belastet als die Mädchen. Ihre Belastung resultiert allerdings vornehmlich aus familiären Konflikten und der Schädigung des sozialen Ansehens. Weniger Probleme als die Mädchen haben sie hingegen in bezug auf die außerfamilialen Kontakte. Sie nehmen diese auch vergleichsweise häufiger wahr und gewinnen der zusätzlichen Freizeit mehr positive Seiten ab als die weiblichen Jugendlichen. Letztere berichten in geringerem Ausmaß von häuslichem Ärger und fühlen sich durch die Arbeitslosigkeit auch weniger diskriminiert als dies bei den Jungen der Fall ist. Am stärksten leiden sie unter der sozialen Isolation, was nicht nur darin zum Ausdruck kommt, daß ihnen häufiger der Kontakt mit den Kollegen gefehlt hat, sondern auch darin, daß sie offenbar in der Zeit der Arbeitslosigkeit ihre Kontakte mit Freunden/-innen nicht intensiviert haben. Aus der vorliegenden Untersuchung ergeben sich keine Hinweise darauf, wie sich die Arbeitslosigkeit auf die Kontakte zum anderen Geschlecht auswirken, denen in dieser Altersphase eine besondere Bedeutung im Ablösungs- und Identitätsbildungsprozeß zukommt. Der DJI-Studie ist zu entnehmen, daß für Mädchen die Beziehung zu einem „festen Freund“ oder auch Verlobten während der Arbeitslosigkeit besonders wichtig ist. Erstens werden dadurch außerfamiliale Kontaktmöglichkeiten geschaffen bzw. erhalten, andererseits eröffnet sich damit eine Lebensperspektive als Frau — außerhalb der ohnehin verschlossenen Berufswelt.<sup>23)</sup> Für männliche Jugendliche wird der Kontakt zu Mädchen während der Arbeitslosigkeit durch Geldmangel aber auch durch das gestörte Bild vom Ernährer und Beschützer beeinträchtigt. Durch die stärkere Einbindung der Mädchen in häusliche Pflichten gab es zwar weniger familiäre Konflikte, andererseits verhinderte aber die verstärkte Tätigkeit im Haushalt auch, daß die Mädchen die viele Freizeit für sich selbst und ihre eigenen Interessen nutzen konnten. Es ist nicht auszuschließen, daß die angeblich geringen familiären Konflikte nur darauf zurückzuführen sind, daß dieser Bereich bei Mädchen stärker tabuisiert ist als bei Jungen und die vorhandenen häuslichen Konflikte nicht zugegeben werden.<sup>23a)</sup>

Die Analyse der geschlechtsspezifischen Differenzen in Art und Ausmaß der psycho-sozialen Belastungen zeigt, daß traditionelle Geschlechterrollen weitgehend die Arbeitslosensituation prägen. Männliche Jugendliche werden offenbar vornehmlich durch die Erwerbstätigkeit definiert und daher sowohl von der Familie als auch von anderen Bezugsgruppen in ihrem Arbeitslosenstatus diskriminiert. Die stärkere Außenorientierung — als Bestandteil der männlichen Rolle — sichert ihnen allerdings auch während der Arbeitslosigkeit ausreichende soziale Kontakte. Mädchen und junge Frauen hingegen ziehen sich im Falle der Arbeitslosigkeit überwiegend in Haushalt und Familie zurück, was ihnen zwar keine Beeinträchtigung des sozialen Ansehens wohl aber eine erhebliche soziale Isolation beschert.

#### *Soziale Herkunft*

Die geringsten psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit haben — den vorliegenden Ergebnissen zufolge — die Kinder von Selbständigen. Die Möglichkeit, im elterlichen Betrieb unterzukommen, mitzuhelfen

23) DJI-Studie a. a. O.

23 a) Entsprechende Hinweise sind der DJI-Studie zu entnehmen.

Tabelle 9

Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre) vom September 1974, gegliedert nach einzelnen Dimensionen psycho-sozialer Belastungen und positiven Aspekten der Arbeitslosigkeit sowie ausgewählten Merkmalen, ausgedrückt in Indizes <> 100 (100 = durchschnittlicher Wert für alle jugendlichen Arbeitslosen)

	Psycho-soziale Belastungen					Positive Aspekte	
	insgesamt <sup>1)</sup>	Verunsicherung der allg. Lebens-, Berufs <sup>2)</sup> und Zeitperspektive <sup>2)</sup>	Beeinträchtigung der Familien <sup>3)</sup> beziehungen <sup>3)</sup>	Isolation <sup>4)</sup>	Soziales Ansehen <sup>5)</sup>	Freizeit, Befreiung vom Alltagsstress <sup>6)</sup>	Intensivierung sozialer Kontakte <sup>7)</sup>
Alle jugendlichen Arbeitslosen	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>	100 <sup>8)</sup>
<i>a) Geschlecht</i>							
Männer	106	100	122	91	124	105	121
Frauen	96	101	86	105	84	96	85
<i>b) Schulbildung</i>							
Sonderschule	115	108	124	97	174	108	124
Hauptschule ohne Abschluß	106	109	105	93	107	90	91
Hauptschule mit Abschluß	97	98	98	100	89	97	95
weiterführender Schulabschluß	93	92	96	101	78	122	115
<i>c) Stellung im Beruf des Vaters</i>							
Un- und angelernter Arbeiter	102	103	99	101	103	97	99
Facharbeiter	107	106	109	103	114	100	105
Angestellter und Beamter in einfacher Tätigkeit	94	99	89	86	90	96	87
Angestellter und Beamter in höherer Tätigkeit	102	103	105	111	76	107	83
Selbständiger, Mithelfender	82	85	71	91	80	97	99
<i>d) Ausbildungsstand/Erwerbstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit</i>							
Schulabgänger	94	95	108	61	61	92	106
Abbrecher	111	106	135	91	104	86	102
Absolventen	92	97	72	126	61	101	103
Erwerbstätige ohne Berufsausbildung	107	106	103	101	135	111	115
Erwerbstätige mit abgebrochener Berufsausbildung	101	98	112	94	105	92	74
Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung	97	99	91	111	83	111	84
<i>e) Regionale Herkunft</i>							
Dorf (unter 3000 Einwohner)	99	102	87	111	97	101	100
Kleinstadt (3 000 bis u. 20 000 E.)	100	98	102	95	109	108	99
Mittelstadt (20 000 bis u. 100 000 E.)	100	101	106	93	88	98	100
Großstadt (100 000 Einw. u. mehr)	103	100	108	105	106	90	95
<i>f) Dauer der Arbeitslosigkeit (abgeschlossen)</i>							
bis unter 3 Monate	90	95	83	98	57	100	96
3 bis unter 6 Monate	102	101	100	110	100	93	103
6 bis unter 12 Monate	106	106	106	103	110	98	105
12 Monate und länger	104	99	112	92	135	107	94
<i>g) Verbleib im Oktober 1975</i>							
erwerbstätig	101	103	92	111	92	94	98
in Ausbildung/Schule	97	99	100	91	74	103	99
arbeitslos	107	104	116	82	135	97	101
nicht erwerbstätig (Haushalt/Wehrdienst)	88	81	99	108	79	121	104

1) Zusammenfassung aller Belastungsstatements (vgl. Tab. 7, Nr. 1 bis 7)

2) Zusammenfassung der Statements Nr. 1-3

3) Zusammenfassung der Statements Nr. 4 und 6

4) Statement Nr. 5

5) Statement Nr. 7

6) Zusammenfassung der Statements Nr. 8 und 9

7) Statement Nr. 10

8) Die Maßzahl 100 entspricht dem Durchschnittswert, den alle jugendlichen Arbeitslosen auf den jeweils zusammengefaßten Statements erreichen. Die nachfolgenden Indizes geben die Abweichung gegenüber diesem Durchschnittswert an (vgl. auch die Erläuterungen im Text).

und sich auch noch ein Taschengeld zu verdienen, scheint dazu zu führen, daß die Situation der Arbeitslosigkeit nur von einem vergleichsweise geringen Teil dieser Jugendlichen als Belastung empfunden wird. Dies gilt für alle untersuchten Belastungsarten. Allerdings resultiert aus dieser Situation auch, daß die positiven Chancen der Arbeitslosigkeit: Freizeit, Befreiung vom Alltagsstreß und vermehrte Kontakte mit Freunden nur von wenigen Jugendlichen wahrgenommen werden. Für die übrigen Jugendlichen zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen dem Sozialstatus des Elternhauses — gemessen an der Stellung im Beruf des Vaters — und der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Belastung: Kinder aus Arbeiterfamilien weisen ein höheres Maß an Belastung auf als die Kinder aus Angestelltenfamilien. Dies mag u. a. mit der stärkeren finanziellen Belastung in Arbeiterfamilien zusammenhängen (siehe oben), was sich wiederum auf die übrigen Belastungsdimensionen auswirkt. Innerhalb dieser Statusgruppen wächst jedoch der Druck der Arbeitslosigkeit mit steigendem Sozialstatus der Herkunftsfamilie: Kinder von Facharbeitern weisen höhere Belastungen auf als jene von un- und angelernten Arbeitern, Jugendliche, deren Vater einfacher Angestellter oder Beamter ist, geringere als jene, deren Vater gehobener oder leitender Angestellter bzw. Beamter ist. Die Höhe des elterlichen Anspruchsniveaus bezüglich der Berufstätigkeit der Kinder scheint in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle zu spielen: Offenbar wächst mit diesem auch der Druck der Eltern auf die arbeitslosen Jugendlichen bzw. die Jugendlichen haben das soziale Anspruchsniveau bereits soweit internalisiert, daß die Arbeitslosigkeit für sie subjektiv gesehen größere Probleme mit sich bringt als für die Angehörigen der unteren Herkunftsschicht. Daß der Druck des Elternhauses bei den Jugendlichen aus den höheren Sozialschichten einen entscheidenden Einfluß auf das Ausmaß der subjektiv empfundenen Belastungen hat, zeigen u. a. die deutlich höheren Werte auf der Dimension „Belastung der Familienbeziehung, Schuldgefühle“.

Weiterhin mag hierbei eine Rolle spielen, daß Jugendliche der höheren Sozialschichten Arbeitslosigkeit stärker als Einzelschicksal erleben, während unter Arbeiterjugendlichen dies häufiger eine kollektive Erfahrung ist. Das soziale Ansehen ist vor allem für die Kinder von Facharbeitern stark beeinträchtigt, während mit ansteigendem Sozialstatus das Ansehen eine zunehmend geringere Rolle bei den Belastungen spielt. Hier mag das höhere soziale Selbstbewußtsein der Herkunftsfamilie entlastend wirken.

Die Kontaktdimension im Hinblick auf frühere Kollegen weist keinen erkennbaren Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der arbeitslosen Jugendlichen auf, weder in der negativen noch in der positiven Ausprägung. Der Kontakt zu früheren Freunden ist jedoch bei Jugendlichen aus Arbeiterelternhäusern, jenen ohne Schulabschluß sowie den längerfristig Arbeitslosen stärker beeinträchtigt als bei den übrigen Gruppen (Tabelle 8).

### *Regionale Herkunft*

In der DJI-Studie wird berichtet, daß Arbeitslosigkeit in der Kleinstadt und auf dem Lande für die Jugendlichen schlimmer ist als in der Großstadt, weil die Aussicht auf neue Stellen hoffnungsloser, die soziale Diskriminierung

größer und die Kontaktchancen geringer sind.<sup>24)</sup> Opaschowski stellt dagegen in der Großstadt Duisburg-Harnborn fest, daß bei einer intakten Sozialstruktur die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen gemildert werden.<sup>25)</sup>

Diese Befunde zeigen, daß das Merkmal regionale Herkunft in seinem Einfluß auf die psycho-sozialen Belastungen der Arbeitslosen vielschichtig und nicht eindeutig interpretierbar ist. Dies gilt um so mehr, wenn — wie in der vorliegenden Untersuchung — die regionale Herkunft lediglich als Wohnortgröße operationalisiert werden kann. Die Ergebnisse deuten an, daß die psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit mit der Wohnortgröße ansteigen, also in der Großstadt stärker sind als auf dem Lande. Dies gilt insbesondere für die Belastungen der Familienbeziehungen. Die übrigen Belastungsdimensionen weisen keinen so eindeutigen Zusammenhang mit der Wohnortgröße auf. Unter sozialer Isolation („Kontakt gefehlt“) haben in stärkerem Maße sowohl Jugendliche vom Dorf als auch jene aus Großstädten gelitten.

### *Qualifikation und bisherige Berufstätigkeit*

Eine der wesentlichen Hypothesen der Untersuchung lautete, daß Art und Ausmaß psycho-sozialer Belastungen während der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen stark mit der Dauer der bisherigen Erwerbstätigkeit variieren, daß die Belastungen um so größer werden, je mehr der Jugendliche bereits durch Beruf und Erwerbsleben in seinem Selbstverständnis und in seinen Verhaltensweisen geprägt ist. Mit gewissen Einschränkungen läßt sich diese These anhand der Untersuchungsergebnisse bestätigen: Schulabgänger weisen ein geringeres Belastungsniveau auf als Berufstätige. Doch wird der Zusammenhang modifiziert durch das Merkmal Qualifikationsniveau. Es gilt nämlich auch, daß die Belastung um so höher wird, je geringer das Vorbildungsniveau ist: Jugendliche ohne allgemeinbildenden Schulabschluß weisen in allen Dimensionen stärkere Belastungen auf als Hauptschulabsolventen und Personen mit weiterführendem Schulabschluß; Absolventen einer Berufsausbildung zeigen von allen Gruppen die geringsten Belastungen; Jugendliche, die mit Beginn der Arbeitslosigkeit ihre Berufsausbildung abgebrochen haben, weisen (außer ehemaligen Sonderschülern) die höchsten psycho-sozialen Belastungen auf usw. Das bedeutet, daß nicht allein die bisherige Berufstätigkeit ausschlaggebend für die Höhe der Belastungen ist, sondern in erster Linie das Qualifikationsniveau. Da dies wiederum einen engen Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der Jugendlichen aufweist, kann angenommen werden, daß die soziale Herkunft der Jugendlichen die wichtigste Einflußvariable auf Art und Ausmaß der erlebten Belastungen während der Arbeitslosigkeit darstellt.

Für Ausbildungsabsolventen und Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung sind die Belastungen auf allen untersuchten Dimensionen geringer als für die übrigen Gruppen. Arbeitslosigkeit scheint für diese Jugendlichen weder in überdurchschnittlichem Ausmaß mit familiären Problemen noch mit sozialer Diskriminierung verbunden zu sein. Die Verunsicherung der Berufs- und Zeitperspektive spielt zwar eine größere Rolle als die übrigen Belastungen, bleibt aber weit geringer als bei anderen Personengruppen.

Die Gruppe der Schulabgänger leidet überdurchschnittlich häufig unter häuslichen Konflikten durch die Arbeitslosigkeit. Bedenkt man, daß es sich hier zumeist um Jün-

24) Burger, A., G. Seidenspinner, Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, a. a. O.

25) Opaschowski, H., Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher, a. a. O.



gere handelt, die stärker als die übrigen Jugendlichen noch vom Elternhaus abhängig sind, so wird diese Reaktion verständlich. Zusätzliche Freizeit und Befreiung vom Alltagsstreß werden nur von wenigen dieser Jugendlichen als positiv empfunden, denn für sie hat sich ja nur wenig gegenüber der Schulzeit geändert. Eine besondere Problemgruppe — auch hinsichtlich der psycho-sozialen Belastungen — sind die Ausbildungsabbrecher.<sup>26)</sup> Für sie ist die Arbeitslosigkeit Folge des Ausbildungsabbruchs und damit in ihren Auswirkungen auf die Berufs- und Lebensperspektive fataler als für die übrigen Jugendlichen, die entweder über eine abgeschlossene oder von vornherein über gar keine Berufsausbildung verfügen. Vorwürfe der Eltern und häusliche Konflikte sind für die Abbrecher die stärkste Belastung. Unter sozialer Isolation leiden vor allem Jugendliche mit abgeschlossener Berufsausbildung. Dies hängt u. a. damit zusammen, daß 60 % dieser Gruppe Mädchen sind, die in besonderem Maße von sozialen Kontakten abgeschnitten sind (siehe oben).

Positive Aspekte der Freizeit und Befreiung vom „täglichen Trott“ nannten erwartungsgemäß die bislang Erwerbstätigen häufiger als die nicht oder nur kurzfristig Erwerbstätigen (Schulabgänger, Abbrecher).

#### *Dauer der Arbeitslosigkeit und Verbleib*

Daß für das Ausmaß der empfundenen Belastungen die Zeitdimension eine wichtige Rolle spielt, ist aus vielen anderen Studien bekannt und wird auch durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse bestätigt. Die Belastung steigt mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit, geht aber bei den Jugendlichen, die 12 Monate und länger arbeitslos waren bzw. sind, wieder zurück. Zwar konnte in anderen Studien festgestellt werden, daß Arbeitslose dahin tendieren, ihre seelischen Belastungen im Vergleich zu Personen, die nicht mehr arbeitslos sind, zu untertreiben, doch kann die geringere Belastung der längerfristig arbeitslosen Jugendlichen damit nicht erklärt werden, denn jene, die zur Zeit der Befragung immer noch arbeitslos waren, haben wesentlich häufiger Belastungen angegeben als die Nicht-Arbeitslosen. Die Erklärung für den niedrigeren Belastungswert bei den längerfristig Arbeitslosen dürfte eher darin zu suchen sein, daß 60 % davon weibliche Jugendliche sind, von denen ein Teil zwischenzeitlich aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist, bzw. daß auch männliche Jugendliche darunter sind, die zur Erhebungszeit ihren Wehrdienst ableisten. Diese Gruppe der zur Zeit nicht mehr Erwerbstätigen weist — mit Ausnahme der Sozialkontakte — auf allen negativen Dimensionen niedrige Werte auf, während sie umgekehrt überdurchschnittlich häufig positive Aspekte der Arbeitslosigkeit betonen. Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit verbunden ist ein kontinuierlicher Anstieg der familiären Belastungen sowie der Empfindung, aufgrund der Arbeitslosigkeit sozial diskriminiert zu sein. Die Verunsicherung der Berufs- und Zeitperspektive und die fehlenden sozialen Kontakte werden von den längerfristig Arbeitslosen nur noch in geringerem Umfang als Problem angesehen.

## **6. Reaktionsmuster zur Erklärung und Verarbeitung von Arbeitslosigkeit**

Für einen beträchtlichen Teil der befragten jugendlichen Arbeitslosen ist Arbeitslosigkeit keine Einzelerfahrung sondern kollektives Schicksal. 62 % der Befragten geben an, daß Freunde von ihnen auch schon einmal längere Zeit ohne Arbeits- und Ausbildungsstelle gewesen sind. Auch 17 % der Väter von jugendlichen Arbeitslosen waren früher bereits ein- oder mehrere Male arbeitslos und 5 % waren zum Teil gleichzeitig mit ihren Kindern arbeitslos. Ausgehend von diesen Tatsachen kann angenommen werden, daß die Betroffenen die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht so sehr sich selbst und ihrem eigenen Versagen zuschreiben, sondern geneigt sind, andere, außerhalb ihrer Person liegende Gründe für die Jugendarbeitslosigkeit verantwortlich zu machen. Um dies festzustellen, wurde ihnen eine Liste von Gründen vorgegeben, auf der sie die 2 ihrer Meinung nach wichtigsten Ursachen der gegenwärtigen Jugendarbeitslosigkeit ankreuzen sollten:

- die Jugendlichen sind heute zu anspruchsvoll
- es gibt zuviele Ausländer
- die Gewerkschaften tun nicht genug für die Jugendlichen
- schlechte Arbeitsmoral bei vielen Jugendlichen
- verfehlte Wirtschaftspolitik
- die Arbeitgeber wollen keine Jugendlichen
- schlechte Schulnoten bei vielen Jugendlichen
- weiß nicht.

Tabelle 10 gibt einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse dieser Frage. Am häufigsten, von rd. einem Drittel der Befragten wurde die hohe Zahl der ausländischen Arbeitnehmer als Hauptgrund genannt, die verfehlte Wirtschaftspolitik sowie die Einstellungspolitik der Arbeitgeber nennen jeweils rd. 28 % der Jugendlichen. Daß die Jugendlichen an ihrer Arbeitslosigkeit im wesentlichen selbst schuld sind, entweder weil sie zu anspruchsvoll sind, zu schlechte Schulnoten oder eine schlechte Arbeitsmoral mitbringen, geben 22 bzw. 17% der Jugendlichen an. Am wenigsten Schuld an der Jugendarbeitslosigkeit scheint nach Vorstellungen der Jugendlichen die Gewerkschaften zu treffen.

Wertet man die Aussagen über Ausländer, Arbeitgeber und Gewerkschaften im Sinne einer Projektion auf „Sündenböcke“, so kommt dieser Reaktionsform das größte Gewicht zu, gefolgt von eher abstrakten Verursachern (Wirtschaftspolitik). Im Urteil der Jugendlichen an letzter Stelle rangieren Aussagen, die den Jugendlichen die Schuld an ihrer Arbeitslosigkeit im wesentlichen selbst zuschreiben.

Die Interpretationsmuster variieren relativ stark zwischen den einzelnen Gruppen von jugendlichen Arbeitslosen. Die „Sündenbocktheorie“, daß die vielen ausländischen Arbeitnehmer den Jugendlichen die Arbeitsplätze wegnehmen würden, wird vor allem von Jugendlichen ohne Schulabschluß, von Jugendlichen aus Arbeiterelternhäusern und Jugendlichen ohne Berufsausbildung vertreten. Dies spiegelt zum Teil die reale Erfahrung dieser Jugendlichen bzw. ihrer Eltern wider, denn in der Tat konkurrieren die ausländischen Arbeitnehmer gerade mit den unqualifizierten deutschen Arbeitskräften. Eine verfehlte Wirtschaftspolitik seitens der Regierung wird hingegen vor allem von Jugendlichen mit besserer Schul- und Berufsausbildung sowie von Kindern aus

<sup>26)</sup> Dies war bereits bei der Analyse des bisherigen Berufsverlaufs offensichtlich geworden, vgl. Schoher-Gottwald, K. Der Weg in die Arbeitslosigkeit: Berufliche und soziale Herkunft von arbeitslosen Jugendlichen, a. a. Ö., S. 151 u. 158.

**Tabelle 10**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahren) vom September 1974, gegliedert nach ihren Vorstellungen über die Hauptursachen der Jugendarbeitslosigkeit\*) und ausgewählten Merkmalen**  
**- in % - (Mehrfachnennungen)**

	Vorstellungen über die Hauptursachen der Jugendarbeitslosigkeit								Zahl der Fälle (n=100)	Summe der Nennungen in %
	zu viele Ausländer	verfehlte Wirtschaftspolitik	Arbeitgeber wollen keine Jugendlichen	Jugendliche haben schlechte Schulnoten	Jugendliche sind zu anspruchsvoll	Jugendliche haben schlechte Arbeitsmoral	Gewerkschaften tun nicht genug	weiß nicht		
Insgesamt	33,7	27,8	27,8	22,0	16,9	16,6	9,7	9,6	965	164,1
<i>a) Schulbildung</i>										
Sonderschule	34,9	17,4	28,4	24,8	15,6	11,0	2,8	14,7	109	149,6
Hauptschule ohne Abschluß	41,0	21,3	28,2	31,4	11,7	11,7	11,7	8,5	188	165,5
Hauptschule mit Abschluß	33,3	28,7	28,0	18,3	17,6	18,5	9,3	10,0	529	163,7
weiterführender Schulabschluß	23,1	52,6	29,5	23,1	19,2	24,4	17,9	3,8	78	193,6
<i>b) Stellung im Beruf des Vaters</i>										
Un- und angelernter Arbeiter	40,2	22,2	30,3	26,4	15,7	16,1	10,7	11,1	261	172,7
Facharbeiter	33,2	33,6	34,1	20,1	20,1	17,5	10,9	10,0	229	179,5
Angestellter, Beamter, Meister	33,7	40,4	26,4	21,3	19,1	24,2	10,1	9,0	178	184,2
Selbständiger, Mithelfender	28,4	38,3	28,4	25,9	23,5	24,7	9,9	8,6	81	187,7
<i>c) Ausbildungsstand/ Erwerbstätigkeit vor Arbeitslosigkeit</i>										
Schulabgänger	24,2	30,1	30,1	24,2	11,1	11,1	7,2	4,6	153	142,6
Absolventen und Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung	31,2	33,9	29,2	17,0	21,4	19,7	9,8	11,5	295	173,7
Erwerbstätige ohne abgeschlossene Berufsausbildung	37,2	22,8	26,9	24,1	16,3	16,6	11,0	9,9	435	164,8
<i>d) Dauer der Arbeitslosigkeit (abgeschlossen)</i>										
bis unter 3 Monate	32,2	27,3	28,4	19,7	20,5	17,0	9,8	8,7	264	163,6
3 bis unter 6 Monate	34,8	26,7	24,8	22,4	17,1	20,0	10,0	7,6	210	163,4
6 bis unter 12 Monate	32,9	32,0	24,9	23,6	15,6	16,4	9,8	10,7	225	165,9
12 Monate und länger	35,7	25,1	32,2	23,1	14,1	13,7	9,4	11,8	255	165,1

\*) Antwort auf die Frage: „Wo liegen Ihrer Meinung nach die Hauptursachen für die gegenwärtige Jugendarbeitslosigkeit? (Bitte geben Sie die zwei wichtigsten Gründe an.) - die Jugendlichen sind heute zu anspruchsvoll; - es gibt zu viele Ausländer; - die Gewerkschaften tun nicht genug für die Jugendlichen; - schlechte Arbeitsmoral bei vielen Jugendlichen; - verfehlte Wirtschaftspolitik; - die Arbeitgeber wollen keine Jugendlichen; - schlechte Schulnoten bei vielen Jugendlichen; - weiß nicht;“

Angestellten-, Beamten- und Selbständigenfamilien, als eine der Hauptursachen von Jugendarbeitslosigkeit gesehen. Daß die Jugendlichen im wesentlichen selbst an ihrer Arbeitslosigkeit schuld sind, wird ebenfalls vor allem von Jugendlichen mit besserer Vorbildung sowie von Kindern aus sozial besser gestellten Schichten vertreten. Wer bereits erwerbstätig war, neigt ebenfalls häufiger zu dieser Ansicht als Schulabgänger, die bislang noch überhaupt keine Arbeitserfahrung besitzen. D. h., eine individuelle Schuldzuschreibung erfolgt häufiger bei jenen Jugendlichen, die aufgrund ihrer Ausbildung und ihres sozialen Anspruchsniveaus sich von der Masse der Jugendlichen abheben können und diese Aussagen nicht auf sich selbst zu beziehen brauchen.<sup>27)</sup>

27) Entsprechendes berichten auch die Autoren der DJI-Studie. Sie konnten einerseits feststellen, daß die Projektion auf Ausländer bei fast allen befragten Jugendlichen zu beobachten war, während die Übernahme gesellschaftlicher Vorurteile und Klischees über Arbeitslose vornehmlich bei jenen Jugendlichen erfolgte, die sich dadurch von den sozial schwächeren abheben konnten, vgl. Bürger, A., G. Seidenspinner, Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, a. a. O.

Auf die Frage, ob Jugendliche selbst etwas zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit tun können, antworteten drei Viertel mit nein (vgl. Tab. 11). Diejenigen, die meinten, die Jugendlichen könnten selbst etwas gegen die Arbeitslosigkeit tun, finden sich verstärkt unter den besser vorgebildeten Jugendlichen aus Angestellten-, Beamten- und Selbständigenfamilien.

Fragt man weiter, was denn die Jugendlichen im einzelnen unternehmen könnten, um die Jugendarbeitslosigkeit zu beseitigen, so stehen an erster Stelle Antworten, die erkennen lassen, daß die Jugendlichen selbst an sich arbeiten müßten, in dem sie versuchen, bessere Schulnoten zu erreichen, sich allgemein und beruflich weiter zu qualifizieren oder ihre Arbeitsmoral zu verbessern (38 %). An zweiter Stelle der Vorschläge stehen Antworten, die besagen, daß die Jugendlichen sich selbst mehr aktiv um Ausbildungs- und Arbeitsstellen bemühen müßten, an dritter Stelle wird mehr Anpassungsbereitschaft an den Arbeitsmarkt und eine Reduzierung der beruflichen Erwartungen gefordert, und erst an letzter Stelle (18%)

**Tabelle 11**  
**Jugendliche deutsche Arbeitslose (unter 20 Jahre)**  
**vom September 1974, gegliedert nach ihren Vorstellungen,**  
**ob und was Jugendliche selbst gegen die Arbeitslosigkeit**  
**tun können**  
 – in % –

	Können Jugendliche etwas gegen Arbeitslosigkeit tun?		Zahl der Fälle (n=100)
	ja	nein	
Insgesamt	24,6	75,4	782
Männer	25,6	74,4	313
Frauen	23,3	76,7	438
<i>Schulbildung</i>			
Sonderschule	16,0	84,0	81
Hauptschule ohne Abschluß	20,5	79,5	146
Hauptschule mit Abschluß	24,9	75,1	437
weiterführender Schulabschluß	30,1	69,9	73
<i>Stellung im Beruf des Vaters</i>			
Un- und angelernter Arbeiter	20,6	79,4	223
Facharbeiter	20,3	79,7	202
Angestellter, Beamter, Meister	30,2	69,8	162
Selbständiger, Mithelfender	33,3	66,7	72
<i>Mögliche Aktivitäten der Jugendlichen gegen Arbeitslosigkeit</i>			
– Qualifizierung, Weiterbildung, Verbesserung der Schulnoten und der Arbeitsmoral	37,5		
– Stärkeres eigenes aktives Bemühen um Stellen	28,7		
– Anpassung an den Arbeitsmarkt, Reduzierung des Anspruchsniveaus	22,4		
– Solidarische Aktionen mit anderen, Angehen gegen Mißstände in anderen gesellschaftlichen Bereichen	18,2		
– Sonstiges	2,1		
Zahl der Fälle (n =100) (Mehrfachnennungen)	192		

werden gemeinschaftliche, solidarische Aktionen der Betroffenen genannt, um auf ihre Lage und andere gesellschaftliche Mißstände aufmerksam zu machen. Diese Ergebnisse zeigen, daß die Verarbeitung und Bewältigung der Arbeitslosigkeit überwiegend dem Individuum und seiner individuellen Anpassungsfähigkeit angelastet wird. Ein politisches Konfliktpotential bringt die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen bislang nicht hervor.

### 7. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Bei den bisherigen Forschungsarbeiten zur Jugendarbeitslosigkeit sind der Verlauf der Arbeitslosigkeit und deren Auswirkungen auf die Betroffenen noch kaum berücksichtigt worden. Die Untersuchung des IAB über Ursachen und Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bringt zu diesem Problembereich erstmals für die Bundesrepublik repräsentative Ergebnisse. In einer schriftlichen Befra-

gung im Herbst 1975 wurden knapp 1000 Jugendliche, die ein Jahr zuvor arbeitslos gemeldet waren, u. a. über den Verlauf und die finanziellen und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit befragt. Die Untersuchung sollte Aufschluß geben über

- Veränderungen der Familien- und Wohnsituation, Bemühungen zur Arbeitsaufnahme,
- Art und Ausmaß der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen finanziellen und psychio-sozialen Belastungen,
- Unterschiede in der Betroffenheit zwischen jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen,
- Reaktionsformen zur Verarbeitung des Problems.

Die empirischen Befunde über Verlauf und Auswirkungen der Arbeitslosigkeit müssen vor dem Hintergrund der *aktuellen Lebenssituation* und der *sozialen Herkunft* der Jugendlichen gesehen werden: Arbeitslose kommen überdurchschnittlich häufig aus Arbeiterelternhäusern und kinderreichen Familien. Ein erheblicher Teil von ihnen wohnt noch im Elternhaus und ist auch während der Arbeitslosigkeit dort geblieben. In diesem Alter sonst übliche Ablösungsprozesse vom Elternhaus (auch in räumlicher Hinsicht) sind möglicherweise unterblieben bzw. hinausgezögert worden. Nicht auszuschließen ist aber auch, daß insbesondere ein Teil der weiblichen Jugendlichen im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit früher als ursprünglich beabsichtigt geheiratet haben: In dem von uns untersuchten Zeitraum hatten 14 % der Mädchen geheiratet und einen eigenen Hausstand gegründet, 11% waren zuvor bereits verheiratet.

Die arbeitslosen Jugendlichen kommen zu etwa je einem Viertel aus ländlichen Gemeinden, Klein-, Mittel- und Großstädten. 6 % der beruflich Wiedereingegliederten sind zwecks Arbeitsaufnahme umgezogen. Die regionale Mobilität jugendlicher Arbeitsloser entspricht der der erwachsenen. Fast alle Jugendlichen bzw. deren Eltern haben sich auch selbst aktiv um Arbeits- oder Ausbildungsstellen bemüht, ein Fünftel hat auch zwischenzeitlich gelegentliche Arbeiten übernommen. Die höher Qualifizierten unter den befragten jugendlichen Arbeitslosen konnten es sich offenbar häufiger als die Ungelernten leisten, auch einmal ein Stellenangebot abzulehnen, was wohl vor allem die besseren Arbeitsmarktchancen dieser Gruppe zum Ausdruck bringt, wie auch ihre höheren beruflichen Wiedereingliederungsquoten zeigen. Das Ausmaß *finanzieller Belastungen* bei Jugendlichen ist vornehmlich durch die ökonomische Lage des Elternhauses und den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung bestimmt. Insgesamt geben 62 % der Befragten, durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufen, finanzielle Belastungen an — weitaus mehr als bei den erwachsenen Arbeitslosen. Ebenso viele mußten sich in ihren persönlichen Ausgaben stark einschränken. Nur etwa zwei Drittel der Jugendlichen haben irgendwann während der Arbeitslosigkeit Arbeitslosengeld oder -hilfe bezogen; Drei Viertel wurden zusätzlich oder ausschließlich finanziell von Eltern und Verwandten bzw. Ehepartnern unterstützt. Das höhere Ausmaß finanzieller Belastungen bei Jugendlichen wird dadurch hervorgerufen, daß Arbeitslosigkeit bei ihnen nicht so gut „abgefedert“ ist wie bei älteren: der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist entweder gar nicht vorhanden oder die Leistungen sind wegen des zugrundegelegten Einkommens nur gering. Die sich daraus ergebende weitere Abhängigkeit der Jugendlichen vom Elternhaus führt neben den finanziellen noch zu weiteren Belastungen.

Die Analyse der *psycho-sozialen Belastungen* zeigt, daß Jugendliche ebenso wie Erwachsene besonders häufig eine Verunsicherung ihrer Berufs-, Lebens- und Zeitperspektive erfahren (80 %). Starke Beunruhigung über die ungewisse berufliche Zukunft und Gefühle der Unzufriedenheit und der Nutzlosigkeit beeinträchtigen die subjektive Befindlichkeit beträchtlich.

Bei Jugendlichen an der zweiten Stelle stehen Belastungen der Familienbeziehungen, die durch häuslichen Ärger und Vorwürfe der Eltern hervorgerufen werden (44 %). Diese Probleme spielen bei erwachsenen Arbeitslosen eine weniger bedeutsame Rolle, da sie nicht in einem entsprechenden Abhängigkeitsverhältnis stehen. Die mit der Arbeitslosigkeit verbundene soziale Isolation und soziale Diskriminierung empfinden Jugendliche hingegen in geringerem Ausmaß als Erwachsene. Immerhin sind es aber auch noch rund 44 %, denen der Kontakt zu Kollegen gefehlt hat und 27 %, die ein niedrigeres soziales Ansehen bei Freunden und Bekannten bemerkten. Jeweils knapp die Hälfte der befragten jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen stimmten den Aussagen über positive Aspekte der Arbeitslosigkeit zu, wobei in etwa gleichrangig nebeneinander stehen: zusätzliche Freizeit für eigene Interessen, Befreiung vom Alltagsstreß und verstärkte Kontakte im Freundeskreis. Insgesamt zeigt sich, daß das Ausmaß der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen psycho-sozialen Belastungen bei jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen eine vergleichbare Höhe erreichen. Unterschiede ergeben sich vor allem aus der andersartigen Familiensituation und Einbettung in außerfamiliale Bezugsgruppen. Jugendliche leiden wesentlich stärker unter der Belastung der Familienbeziehungen und der Schuldzuschreibung, während im Vergleich mit ihnen Erwachsene in größerem Ausmaß, die soziale Isolation und Stigmatisierung durch die Arbeitslosigkeit empfinden.

Art und Ausmaß der während der Arbeitslosigkeit empfundenen psycho-sozialen Belastungen sind stark von der sozialen Herkunft und der Qualifikation der Jugendlichen sowie von geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen und Verhaltensweisen geprägt. Die bisherige Berufstätigkeit und die Dauer der Arbeitslosigkeit haben demgegenüber einen geringeren Einfluß auf das Ausmaß der angegebenen Belastungen als ursprünglich angenommen. Generell gilt, daß die Belastungen um so hoher sind, je geringer die Qualifikation der Jugendlichen und der Sozialstatus des Elternhauses sind. Am wenigsten durch Arbeitslosigkeit tangiert sind Kinder von Selbständigen. Die Analyse der geschlechtsspezifischen Differenzen in Art und Ausmaß der psycho-sozialen Belastungen zeigt, daß traditionelle Geschlechterrollen weitgehend die Arbeitslosensituation prägen. Männliche Jugendliche werden offenbar vornehmlich durch die Erwerbstätigkeit definiert und daher sowohl von der Familie als auch von anderen Bezugsgruppen in ihrem Arbeitslosenstatus diskriminiert. Die stärkere Außenorientierung — als Bestandteil der männlichen Rolle — sichert ihnen allerdings auch während der Arbeitslosigkeit ausreichende soziale Kontakte.

28) Im September 1974 waren 8,1 % der Arbeitslosen unter 20 Jahren 6 Monate und länger arbeitslos, im September 1977 15,7 %.

Mädchen und junge Frauen hingegen ziehen sich im Falle der Arbeitslosigkeit überwiegend in Haushalt und Familie zurück, was ihnen zwar keine Beeinträchtigung des sozialen Ansehens wohl aber eine erhebliche soziale Isolation beschert.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sehen die befragten Jugendlichen überwiegend in der hohen Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (38 %), der verfehlten Wirtschaftspolitik (28 %) und dem Einstellungsverhalten der Arbeitgeber. Eine individuelle Schuldzuschreibung wird nur von rund einem Fünftel der Jugendlichen vorgenommen. So ist denn die überwiegende Mehrheit (75 %) der Befragten auch der Ansicht, die Jugendlichen selbst könnten an der Lage nichts ändern. Wer glaubt, etwas ändern zu können, plädiert vor allem für vermehrte individuelle Anpassungsleistungen der Betroffenen, indem sie sich weiterbilden und qualifizieren (38 %), sich selbst aktiver um Stellen bemühen (29 %) und ihr berufliches Anspruchsniveau auf die Möglichkeiten des Arbeitsmarktes reduzieren. Politische Reaktionsformen sind selbst unter den Aktiven kaum anzutreffen.

Die Ergebnisse der vorgestellten Untersuchung stammen aus einer frühen Rezessionsphase. Seit dem Herbst 1975 hat sich die Lage auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt für Jugendliche noch verschärft. Die hier aufgezeigten Probleme betreffen mittlerweile eine größere Zahl von Jugendlichen und auch einen größeren Anteil, denn die Dauer der Arbeitslosigkeit ist auch bei Jugendlichen beträchtlich angestiegen<sup>28)</sup> — ganz zu schweigen von den hier nicht erfaßten Gruppen (jenen, die sich nicht beim Arbeitsamt melden), bei denen die psycho-sozialen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit noch schwerwiegender sein dürften.

Eine Verbesserung der Lage der betroffenen Jugendlichen ist nur von solchen Maßnahmen zu erwarten, die das globale Arbeits- und Ausbildungsplatzdefizit beheben und den Jugendlichen Arbeitslosigkeit und Resignation ersparen und ihnen *echte berufliche Perspektiven* und nicht nur Notlösungen anbieten.

Doch zeigen die Befunde auch, wo und wie die Belastungen der Arbeitslosigkeit gemildert werden könnten. Vordringlich in diesem Zusammenhang erscheinen Maßnahmen zu einer *besseren finanziellen Absicherung* der Arbeitslosigkeit. Solange diese nur über Versicherungsansprüche erfolgt, ist sie für Jugendliche offenbar unzureichend, und führt durch die verlängerte ökonomische Abhängigkeit vom Elternhaus zu erheblichen Folgeproblemen für die Jugendlichen. Der Ablösungsprozeß von der Herkunftsfamilie und das Heineinwachsen in die Erwachsenen- und Berufsrolle werden hierdurch stark beeinträchtigt.

Des weiteren legen die Untersuchungsergebnisse nahe, daß in sozialpädagogisch orientierten Maßnahmen vor allem die Gruppe der arbeitslosen Mädchen aus ihrer sozialen Isolation geholt werden sollte. Sonst besteht die Gefahr, daß der von den meisten Mädchen durchaus akzeptierte Rückzug in die Herkunftsfamilie und die selbstverständliche Übernahme häuslicher Pflichten ihre ohnehin nur schwach ausgeprägte Berufsorientierung endgültig zunichte macht, und damit die Voraussetzungen für eine spätere gewünschte oder notwendige Berufstätigkeit weitgehend zerstört.